

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Woll u. Zell“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspreis 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtpaltene Bettstelle oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Telefon: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 300

Freitag, 24. Dezember 1926

33. Jahrgang

Zuchthaus-Weihnachten

Seht die politischen Gefangenen frei!

S. Lübeck, den 24. Dezember

Weihnachten! Fest der Liebe, der Versöhnung, der Brüderlichkeit!

Wißt's darum, daß es der Presse der Bourgeoisie zur lieben Gewohnheit wird, gerade zu Weihnachten das Haßgefühl aufzupeitschen zur Siebeshöhe? — Voriges Jahr der Schwindel mit den angeblich verbötenen Weihnachtsbäumen in Südtirol, kein Wort war davon wahr, wie sich später herausstellte; diesmal die jedes Maß und Ziel überschreitende Heze wegen des Landauer Urteils.

Gewiß ein ungerechtes, ein schamloses Urteil; aber schamloser noch das heuchlerische Uebermaß der Empörung Schamloser, — denn wann und wo hat je ein deutsches Militärgericht anders geurteilt. (Daß diese Mordgerichte in Deutschland von der Revolution hinweggefegt wurden, ist wahrlich nicht ein Verdienst der Schreiber von heute.) Schamloser — denn harmlos erscheinen die 1 und 2 Jahre Gefängnis, die in Landau verhängt wurden gegenüber den Jahrzehnten von Zuchthaus, die das Reichsgericht in Leipzig Woche um Woche über deutsche Arbeiter verhängt.

Ein Grauen ist es, denkt man daran, versenkt man sich in die Praxis dieses hohen Klassenrechts, das still, unheimlich still arbeitet und einen Fluch auf Deutschland herabbeschwört, der sich fürchtbar rächen wird. Aber man soll daran denken! Gerade am Weihnachtstag, am Fest der Liebe soll man daran denken; denn alles Reden von Liebe und Volksgemeinschaft ist so lange der Haß, der Klassenhaß unter uns so schauerlich wütet.

Einige wenige Proben nur aus der Fülle der tragischen Fälle der obersten Hölle deutscher Gerechtigkeit!

Da ist der grauenvolle Fall von Honnek!

1923 — ach, die „Verbrecher“ der armen Schuldner, die man zu diesem Weihnachtsfest ins Zuchthaus schickte, liegen ja alle schon 3 Jahre und länger zurück — 1923 also, zur Zeit des Ruhrkampfes ging es wild her am deutschen Rhein. Separatistisches Lumpenquädel, geführt von ehrgeizigen deutschen Kolonialoffizieren und raffinierten Politikern vor durch die Städte, wollte das Rheinland vom Reich abtrennen. Und die Kommunisten bewaffneten sich damals. Woher? — Um den Separatisten zu helfen? — Ach, hätten sie das getan, kein Mensch würde ihnen heute ein Haar krümmen; denn am Ende des Ruhrkampfes wurde ja eine allgemeine Amnestie vereinbart; niemand durfte bestraft werden wegen politischer Taten im belebten Gebiet. Und alle sind seit Jahren frei: Separatisten und deutsche Schienen Sprenger. Nur der Kommunisten erinnerte sich liebreich der Herr Oberreichsanwalt. Zwar hatte die KPD, damals Parole ausgereichen, rücksichtslos gegen die Separatisten vorzugehen, was haben die kommunistischen Arbeiter von Honnek Seite an Seite mit der preussischen Schutzpolizei gegen das Gefindel gekämpft, aber — so laut der Herr Oberreichsanwalt — sie hatten die Pflicht, hinterher auch die Unregierung zu kürzen, und darum fallen ihre Taten nicht unter die allgemeine Amnestie. Und 3 Jahre Zuchthaus, viele Jahre Gefängnis ist der Spruch des Reichsgerichts, gefällt am 13. Dezember 1926, nach monatelanger Untersuchungshaft, nach wochenlangem geheimer Verhandlung — denn das „Staatswohl“ war ja in Gefahr.

Ein anderer Fall: Ende 1923 haben in Neckarsteinach in Baden ein paar kommunistische Arbeiter ein Häuschen mit Sprengmunition erbrochen, Dynamit und Handgranaten daraus geholt; zwar ist das Dynamit nie losgegangen; die Leute warfen es sogar bald darauf, in der beginnenden Erkenntnis, daß man damit keinen Klassenkampf führen kann, in einen See — tut nichts — Zuchthaus sagt das Reichsgericht am 20. Dezember 1926.

Endlos ließe sich die Liste verlängern, Schlimmeres noch berichten. Hat man sich doch nicht geschaut, Arbeiter, die während der Ruhrbesetzung schon in französischen Gefängnissen schmachteten, wegen der gleichen Straftaten jetzt nochmals ins Zuchthaus zu werfen.

Und ärger noch als die Urteile selbst ist das Verfahren. Schikanen gegenüber den Verteidigern, endlose Untersuchungs- haft, grundsätzliche Ausschließung der Öffentlichkeit. Wer Kommunist ist, oder kommunistischer Gesinnung verdächtig, gilt von vornherein als Verbrecher. Ehrlicher wäre es noch, meinte kürzlich selbst ein Richter im „Tagebuch“, man würde in Deutschland die KPD überhaupt verbieten; dann wäre wenigstens die Heuchelei vermieden.

Und wozu das alles? — Um der „Gerechtigkeit“ Gemüße zu tun? — Man braucht bloß die Namen Ehrhardt, Hitler, Ludendorff, Glöck, Neumann zu nennen, ein bitteres Hohlnagen ist die Antwort.

Um die „hollschewistische Gefahr“ zu bekämpfen? — Ach, die gibt es schon lange nicht mehr in Deutschland. Dafür haben die Kommunisten selber gelorgt mit ihrem höhnischen Zirkular, mit ihrer Unehrlichkeit und ihren 1001 Parolen. Ueber- ließe man sie nur sich selbst, kein Mensch würde heute noch von ihnen reden. Der beste Beweis dafür ist das kleine Lübeck, wo sie nicht nur auf dem Papier genau so viel Recht haben wie jede andere Partei, wo sie von niemand schikaniert werden. Da schmelzen sie zusammen wie ein Häuflein Märzschnee im Sonnenlicht.

Nur das Reichsgericht sorgt dafür, daß sie noch immer von der Gloriosa revolutionären Märtyrertum umgeben sind, daß mancher Arbeiter, der den Uninn moskowitzischer Parolen längst erkannt hat, doch diesen Verfolgten die Gefolgschaft nicht auftragen will.

Wir sind keine Freunde der Kommunisten, wir bekämpfen sie scharf, mit ehrlichen Waffen. Aber erbitterter noch bekämpfen wir die Schande der Justiz. Das ist nicht mehr Klassengerichtsbarkeit, das ist eine Gerichtsbarkeit des Hasses. Die Kommunisten selbst sind wehrlos dagegen. Sie schreien so viel, sie erheben wegen der belanglosesten Kleinigkeit ein solches Jambanergeschrei, daß man ihre heiser gewordene Stimme schon längst nicht mehr hört.

Unsere Stimme hört man. Wir müssen sie laut erheben. Amnestie für die Arbeiter in den Zuchthäusern! Heraus mit den politischen Gefangenen!

Das ist kein frommer Weihnachtswunsch. Das ist eine Forderung, die wir unablässig erheben müssen. Keine Beteiligung an irgendeiner Regierung, ohne feste Garantie dafür! — Und wird nichts aus der Koalition, um so lauter und dringender müssen wir's verlangen.

Nicht um der Freundschaft mit den Radikalinsten willen — auf die können wir gern verzichten — um der Gerechtigkeit willen, um Deutschlands willen, das ersticken muß unter dem Fluch solcher Habsucht!

Die Not geht um

Gleisbildner aus dem Waldenburger Bezirk

Von der allgemeinen Notlage im Waldenburger Industriegebiet werden besonders hart die Schulkinder der Arbeiterklasse betroffen. Zahlreiche Kinder müssen bei ungenügendem Wetter vom Schulbesuch befreit werden, weil sie kein Schuhwerk haben. Der Gesundheitszustand der Kinder ist der denkbar ungenügendste. Trotzdem haben einige Gemeinden bereits in diesem Etatsjahre alle Aufwendungen für Schulärzte freigesprochen müssen. Weitere Gemeinden werden im kommenden Etatsjahre zur völligen Aufhebung oder zu erheblichen Einschränkungen der Aufwendungen für Schulärzte kommen müssen, weil ihnen die erforderlichen Mittel für die notwendigen Aufwendungen fehlen. Der Kreis und die Gemeinden sind aus eigener Kraft außerstande, zur Behebung dieser außerordentlichen Notlage wesentliches zu tun.

Die Regierungsparteien des Preussischen Landtages fordern daher, daß den hilfsbedürftigen Gemeinden im Kreis Waldenburg in Schlesien beschleunigt staatliche Mittel zur Verfügung gestellt werden, um eine Linderung der fürchterlichen Notlage der Schulkinder im Waldenburger Industriegebiet zu ermöglichen.

Erdbebenkatastrophe in Südamerika

Alle Verbindungen gestört

Eine fürchterliche Erdbebenkatastrophe ist über Ecuador und Kolumbien hereingebrochen. Besonders in den Grenzdistrikten sind zahlreiche Menschen ums Leben gekommen, und viele Ortschaften haben schwer gelitten. Infolge der Unterbrechung von Telegraphen und Telephonlinien war es bisher nicht möglich, genaue Angaben über den Umfang der Katastrophe zu erhalten, besonders da das Erdbeben noch zurzeit weiter andauert. Der Kellertretende Präsident von Ecuador hat sich bereits an den Ort der Katastrophe begeben. Zur ersten Hilfeleistung für die Opfer des Erdbebens sind große Geldsummen von der Regierung bewilligt worden.

Wandertententat in Sofia

Sofia, 23. Dezember (Sig. Draht.)

In der Nacht zum Donnerstag wurde der Zentralbahnhof in Sofia von einer schweren Explosion heimgesucht, der zwei Tote, zahlreiche Verwundete sowie große Gebäudeteile zum Opfer fielen. Die Ursache ist noch nicht festgestellt. Da der Explosionsherd im Gebäude liegt, wird ein Bombententat vermutet. Die Polizei verhaftete bereits verdächtige Personen.

Weihnachten und Sozialismus

Von
Pastor Emil Felden, Bremen.

Wir mögen zu den kirchlichen Festen stehen wie wir wollen — kein Mensch wird sich dem eigenartigen Zauber entziehen können, der über dem Weihnachtsfeste liegt. Ist das so sonderbar? Weihnachten ist, wenn wir genau zusehen, gar kein kirchliches Fest, es ist vielmehr ein weltliches Menschheitsfest. Als solches steht es über den verschiedenen Völkern und den verschiedenen Religionen, die die Menschheit spalten; es leuchtet aus der grauen Dämmerung fernster Urzeit in unsere Tage hinein. Es ist herausgeboren aus der Freude, die die nordische Menschheit in überwältigender Weise erlebte bei der Neugeburt des Weltheilandes Sonne, des Erlösers der Erde und der Menschheit aus der Nacht der winterlichen Finsternis, der Kälte und des Todes. Es ist herausgeboren aus dem felsenfesten Glauben an eine bessere Zukunft — den man auch Hoffnung nennt. War diese Neugeburt der, ach, so schwach gewordenen, Sonne nicht ein Beweis für eine im All waltende allmächtige Liebe? Verborgte sie nicht den endlichen Sieg der Lebensmächte über die Gewalten des Todes? Des Lichtes über die Finsternis?

Dies erlebte das eine Volk so, das andere anders. Erlebte es auch verschieden zu verschiedenen Zeiten. Der Lebende hat ja immer recht! Darum füllt jedes Volk und jede Zeit dies Erleben in andere Kleider. Sie wurden oft für das Wesentliche gehalten. Uns aber sollen sie nur sein, was sie wirklich sind: Hüllen, die wir lösen, damit wir das wahre Wesen des Weihnachtsfestes erkennen. Damit es wieder zum Menschheitsfeste werde, das wir alle feiern können, die wir Sozialisten sind: die Kirchengläubigen und die „Angläubigen“, Katholiken, Protestanten, Juden, — alle, die Menschen sind! Uns soll Weihnachten, wie unsern Ahnvordern, das Fest der Erlösung sein!

„Ach, geht doch mit eurem Gerede von der Erlösung.“ Hören wir nun viele sagen. „Wovon sollen wir denn erlöst sein? Von der Sünde, Not und Tod, wie die Kirche lehrt? Geht, geht! Herrschen diese Mächte heute etwa nicht noch genau so wie vor 2000 und mehr Jahren? Nur die Form, in der sie auftreten, ist eine andere — teilweise! Unfriede, Krieg, Lieblosigkeit sind mächtiger denn zuvor.“

Und sie haben doch nicht recht, die so reden, sei es mit Spott, sei es in der Bitterkeit großer Enttäuschung.

Recht hätten sie dann, wenn wir behaupteten, daß die Erlösung vollendet sei. Oder wenn wir von der zauberhaften Wirkung irgend einer Erlösertat sprechen würden. Aber von solchem phantastischen Glauben sind wir frei. Wir wissen, daß niemals irgendwo Not und Sünde und Tod von irgend jemand getötet worden sind.

Trotzdem glauben wir an eine Erlösung der Menschheit. Der Sozialismus wird sie vollziehen. Wir kennen ja auch Erlösertaten der Vergangenheit. Ist nicht jede Tat, bei der ein Mensch, für die Wahrheit, die Freiheit, den Fortschritt kämpfend, seinen Zeitgenossen voranschritt, eine Erlösertat? Sie hatte keine zauberhafte Wirkung. Nein, das hatte sie nicht. Aber die ganze Geschichte der Menschheit legt sich aus vielen solcher Erlösertaten zusammen. Die Menschheitsentwicklung ist ein fortwährender Erlöserprozeß. Aus dem Dunkel der Tierheit in nebelgrauer Ferne sind die Vornmenschen in die Menschheit hinaufgestiegen. Und sie sind weiter gestiegen. Die Führer voran. Jeder fortschrittliche Mensch, der Führer war, hatte zu kämpfen mit den Gewalten, die durch das Weiterschreiten der Masse geschädigt wurden und sie darum in der Sklaverei der Dummheit und Unkultur erhalten wollten. Aber er hatte auch zu kämpfen mit der Trägheit und der Gedankenlosigkeit der Masse, die sich nur durch den Hunger weitertreiben ließ oder durch eine bessere Art, den Hunger zu bekämpfen — wenn sie diese erfaßte! Manah ein Führer fiel seiner Menschenliebe, dem Drang in ihm: vorwärts zu schreiten und andere auch dazu zu bewegen, zum Opfer und wurde zum Märtyrer. Ja, jeder, der unentwegt vorwärtsschritt mit dem Willen, sich, wenn es nötig würde, selbst zu opfern, war ein Erlöser.

Und jede Bewegung ist es, die der Menschheit helfen will, ihre Lage zu bessern, die Verhältnisse zu ändern, daß jeder Mensch auch wirklich Mensch sein kann und nicht nur Arbeitsvieh und Menschenmaschine. Und so ist der Sozialismus eine Erlöserbewegung, ist eine Bewegung der Liebe.

Aber wie? Werfen uns unsere Gegner nicht jähling vor, wir „heften“ das Volk auf zum Klassenkampf, der das Gegenteil von Liebe sei?

Nein. Wir heften nicht zum Klassenkampf. Wir sehen aber mit Grausen, daß er da ist. Daß die Masse unter ihm unsagbar leidet, und sich windet wie unter den mittelalterlichen Folterwerkzeugen. Nur daß solche Verführer diesen Kampf überblenden wollen mit dem Ruf: „Frieden auf Erden, Liebe und Erlösung“ — als sei das alles bereits vorhanden, als werde es gestört durch — uns! Da ruft der Sozialismus den Massen zu: „Deffnet die Augen und sehet! Die Hören und höret! Seht doch wie groß Leid, Not, Elend

Der Referent

Giltigen zum Troste — vielen zum Nachdenken

Von Wilhelm Solmann, M. d. R.

und Tod. Hört ihr es denn nicht, das Klagegeschrei der Ausgebeuteten, der Unterdrückten, derer, denen man in Wirklichkeit die besten Güter der Kultur vorenthält, denen man nur soviel an Bildung gibt, als nötig ist; sie zu guten Arbeitern werden zu lassen? Laßt euch nicht einflößen durch solche Predigten von Leuten, die nach einem Bibelwort „Frieden rufen, wo doch kein Friede ist.“ Die Menschenliebe drängt jeden Menschenfreund, dem es ernst ist mit der Erlösung der Menschheit, daß er der Masse zurufe: „Wach er! Ich auf, aus deinem Winterschlaf. Sieh, die Klassenkämpfe tobt, wie er dich herumwirbelt, so wie der Sturmwind die Flaumfeder, wie er dein Glück auf den dir raubt. Nicht kannst du ihm entgegen. Er ist die notwendige Folge des Kapitalismus, er tobt wie eine Naturgewalt. Dessen werde dir bewußt, damit du ein Mitkämpfer werdest, damit du ein Ritterlöser deiner selbst und der Menschheit seist. Kämpfe nicht um des Kampfes willen. Nein und abermals nein. Um des Friedens willen! Nie kann ja Frieden auf Erden sein, solange der Kapitalismus herrscht, die Winter der Menschheit, dessen Parolen „Profit“ und „rentieren“ sein müssen, wenn er bestehen will. Nicht will der Sozialismus den Klassenkampf verewigen, das tut im Gegenteil der Kapitalismus. Der Sozialismus will ihm ein Ende machen und ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten lassen auf Erden; die Menschheit erlösen.“

Kann dies geschehen? Kleingläubige, habt ihr denn kein Hoffen in euch? Seht doch, wie die Menschheit aus der Tierheit emporgestiegen ist! Durch eigene Kraft. Je mehr die Menschen sich vom Tier entfernten, je mehr sie Mensch wurden, um so mehr wurden sie erlöst. Aber in jedem Schlummert noch immer das noch nicht ganz erlöste Tier, aus ferner Vorzeit uns vererbt. Gerade die Besten fühlen mit Schmerz, daß sie noch immer nicht ganz erlöst sind; daß das Tier noch immer in ihnen lauert, um über sie zu herrschen. Es wird erit ganz getötet werden können, wenn die äußere Erlösung der Menschheit vollzogen sein, der Sozialismus herrschen wird. Denn der Klassenkampf züchtet das Tier und verhindert der Menschheit Erlösung.

Das Weihnachtsfest erinnert uns daran, daß die Erlösung der Menschheit langsam aber sicher vor sich geht: arm und klein ist ja im Dunkel die Menschheit aus dem Tier herausgehoben worden. Aber in jenen armen Wesen grauer Vorzeit lebte bereits knospenartig ein Reich des Wahren, Guten und Schönen. Langsam soll sich immer mehr entfalten. Auch in uns selbst. Der Erlöser muß in uns geboren werden und groß werden. Aber ganz wird es erst möglich sein, wenn der Menschheitswinter durch die Sonne des Sozialismus ins Mark getroffen ist.

Weihnachten ruft uns zu: „Sei ein Mitarbeiter an der Erlösung der Menschheit! Und verliere nicht die Geduld: nicht wird die Frucht dadurch reif, daß man die Knospe aufreißt, wenn der Frühling mit seinem Kommen säumt. Arbeit treu — und die Erlösung wird vorwärtsgehen.“

Weihnachten ruft uns zu: „Glaube fest an den Witterfrühling auf Erden. Gütliche Kräfte liegen in der Menschheit, sie ruhen auch in dir! — Hier suche sie, nicht irgendwo anders. Glaube an ihre Entwicklung und sie werden stark werden. Die Erlösung liegt nicht in einer Zauberkraft der Vergangenheit — sie liegt als Möglichkeit in dir selbst. — Und in der Zukunft, die du gestalten sollst.

Neulich hörte ich in einem Orte — es war nicht Krähwinkel und nicht Buzichube, sondern eine deutsche Großstadt — eine Beratung über die Honorare für die Referenten an. „Referent“ ist in der Arbeiterbewegung jeder, der in einer Versammlung einen Vortrag hält. Die Fragestellung war nicht einfach. Es ging darum, ob der Referent innerhalb des Stadtgebietes zwei oder gar drei Mark, außerhalb des Stadtgebietes vier oder fünf Mark Entschädigung erhalten solle. (Donnerweiter! So viel gibt es hier noch lange nicht. D. R.) Ohne falsche Scham ob meines Materialismus (für andere) gestehe ich zu: Ich bin für die „Höchst“ätze eingetreten und damit durchgedrungen.

Die Folgen habe nicht ich, die haben die Referenten zu tragen. Natürlich wird sich sehr bald eine wesentliche Hebung ihrer Wirtschaftslage und eine gewisse luxuriöse Lebensführung bemerkbar machen. Die Höhe der Entlohnung geht ja über jede tarifliche Vorstellungswelt hinaus. Man braucht sich nur dies zu überlegen: Der profitulüsterne Referent geht vielleicht um 6 Uhr abends zuhause, wenn sein Nachbar sich die warmen Pantoffeln überzieht und den Pfeifenrauch über die Kochtöpfe bläst, von zu Hause fort. Um 7 Uhr ist er im Lokal. Schon um 7 1/2 Uhr treffen die „Massen“ ein, die die Spannung, den Genossen Schmitz oder die Genossin Lehmann zu hören, herbeileiten ließ. Spätestens um 8 Uhr „strömt“ der letzte Besucher in das — im Dezember — gut abgekühlte und inzwischen prächtig angeräucherete Hinterstübchen. Der Referent denkt an seine drei Mark und läßt sich nicht lumpen: Er spricht eine Stunde und atmet in vollen Zügen die von fünfzig Tabaksorten und hundert sonstigen Dämpfen geschwängerte Luft ein. Er ist ein Genießer. Der Rauch, für den die Zuhörer ihr teures Geld im Tabakladen lassen mußten, wird ihm gern und kostenlos gespendet, wie weiland den alten Göttern der Opferquahl. Nun denken aber auch die verehrten Zuhörer an die drei Mark Honorar und zahlen dem Redner seinen einständigen Vortrag mit Zinneszinsen heim. „Freie Aussprache“. Zwei Stunden muß er zuhören. Und was muß er hören? Nicht immer Lebenswürdigkeiten und Anerkennung, aber schweigen wir darüber, denn er rächt sich im Schlußwort. Um 11 Uhr verläßt er als unbeschnittener Sieger das Lokal. Bald nach Mitternacht hat ihn die Heimat wieder.

Bestenfalls sind ihm nach Abzug des Fahrgebüdes und der Zehne von seinem Honorar noch zwei Mark geblieben. Wenn er auch nur zwei Stunden mit der Vorbereitung sich aufgehalten haben sollte — es können das auch einmal zwanzig Stunden sein — so hat er einen Stundenlohn von 25 Pfennig zu buchen. Falls er indes für die Vorbereitung ein Buch von fünf oder zehn Mark sich angeschafft hat, hat er Unterbilanz, die mir bei den „Referenten“ die Regel zu sein scheint.

Warum ich das hier schreibe? Weil ich beinahe jeden Tag unwissende Leute und Reiblinge außerhalb und innerhalb der

Partei über die „Arbeitergroßen“ und ihre Verwendung erläutern muß. Ich schließe diese Unterhaltung meist so: „Seht Sie, der „Referent“ ist eben ein unpraktischer Kerl. Wenn er statt geistige Speise zu verabreichen, an irgendeiner Gasse geistige Getränke verzapfte, würde ihm niemand, kein guter Christ, kein ehrlicher Bürger, kein sorgenerfüllter Arbeiter, kein hungernder Erwerblosler nachrechnen, was er verdient, selbst wenn er etwas höher als 25 Pfennige die Stunde kommen sollte. F u s e l h a n d e l ist in dieser Welt nicht nur lohnender und ehrenvoller, sondern auch weniger umkämpft und verleumdet als politische und gemeinschaftliche Erziehungsarbeit. So ist es nun einmal dieser sozialistischen Ordnung. Wäre der Referent nicht so einseitig, laubere, ernste Vorträge zu halten, sondern lernte er vielleicht ein halbes Duzend zotige Couplets oder ähnliche Pikanerien auswendig, so könnte er gut und gern da Zehnfache für seine Leistung fordern, und jedermann würde das noch ganz bescheiden finden. Die Ferkelerei wird eben in diesem Welt wesentlich höher gehandelt, als die Wissenschaft. Vielleicht auch hätte der Referent oder die Referentin besser gelernt, ihre Stimme „ausbilden“ zu lassen. Dann ist man „Konjunktänger“, und, liebe Leute, das „Herz von Heibelberg“ und ähnliche Perlen deutscher Musikfabrikation haben bestimmt einen um das Vielfache höheren Marktwert als Dekonomie und Ethik des Sozialismus. Und wirklich nur in der bürgerlichen Welt? . . .“

Seien wir auch gegen den „Referenten“ gerecht und gegen die andern organisatorischen, geistigen Funktionäre der Arbeiterbewegung. Erst wenn man mir einen, auch nur einen zeigt, der als Redner, als Schriftsteller, als Angestellter der Arbeiterbewegung ein wohlhabender Mann geworden wäre, will ich für die dummen und gefährlichen Redereien Verständnis aufbringen, die ich so oft widerlegen muß.

Gerade ich durfte einmal ein Wort für die Referenten sagen, der ich zu den Obergenossen gehöre, die längst ihr Schäfchen im Trodnen haben. Man weiß ja, aus wie vielen Quellen uns politischen Schiebern die Einnahmen zuströmen: 1. Das Reisegehalt, 2. die diäten Diäten, 3. die Ministerpensionen, 4. die Resolutionsgewinne, 5. die Bestechungsgelder, 6. die Provisionen für Lieferungen an das Reichsbanner usw. usw.

Wenn unsereins als Großverdiener auf Honorare verzichtet, namentlich, wenn sie einem nicht angeboten werden, so ist das natürlich solange nichts, wie man sich nicht entschließt, fünfzig Mark aus eigener Tasche aufzuschießen für das Vergnügen, einen Vortrag halten zu dürfen. Den andern geistigen Arbeitern jedoch in Versammlungen und Presse, die noch nicht zehnfache Einkommensquellen haben, sollte man ihre 25 Pfennig Stundenlohn zu gönnen versuchen, denn ich glaube, sie haben sie wohl verdient.

Landau

Begnadigung in Aussicht

Paris, 23. Dezember (Eig. Drahtb.)

Die Pariser Presse befaßt sich weiterhin in langen Artikeln mit den Rückwirkungen, die das Landauer Urteil nach den aus dem Reichstag vorliegenden Pressestimmen auf die deutsche öffentliche Meinung gehabt hat.

Die französische Regierung befindet sich angesichts des unbestimmten Urteils ohne Zweifel in einer sehr peinlichen Lage. Niemand wird an Bränders Verjährungswilligkeit zweifeln. Aber weder er noch das Außenministerium, denen nicht an einer Verschärfung der deutsch-französischen Beziehungen oder gar an einer Kompromittierung der Locarno-Politik liegen kann, können ein rechtsträglich gefälltes Urteil als hinfällig erklären; ebensowenig könnten sie in ein schwebendes Gerichtsverfahren eingreifen. Die einzige Möglichkeit, die Sache beizulegen, besteht darin, daß der französische Kriegsminister die Verurteilung begnadigt. Die Linksprelle läßt das als möglich voransetzen.

Der einzig erfreuliche Punkt für Deutschland und die Zukunft der deutsch-französischen Verständigungspolitik ist in dieser Angelegenheit die Feststellung, daß die französische Linksprelle vom ersten Tage an das Landauer Urteil ebenso klar wie die deutsche Presse verurteilt und sofort eine Resolution verlangt hat. Unerschrocken haben sämtliche Führer der Linken gegen die im Landauer Urteil enthaltene getreue Militärische Stellung genommen und betont, daß es ein Verbrechen wäre, wenn es ihr gelingen würde, die Verständigungspolitik der Diplomaten zu hinterziehen. Noch am Donnerstagabend schreibt „Le Soir“, das Kriegsgericht in Landau habe die deutsche Appellation nur verurteilt, weil sie Deutsche waren, und gibt seiner Überzeugung Ausdruck, daß Brändel den in Landau begangenen Fehler binnen kurzem wieder gutmachen werde.

Es ist in der Tat außerordentlich bedauerlich, daß das Urteil nach den bestehenden Rechtsvorschriften nicht rückgängig gemacht werden kann und nur eine Begnadigung der fünf verurteilten deutschen Staatsbürger in Frage kommt. Aber höchstens handelt es sich bei dem Landauer Urteil nicht um einen Rechtsbruch, sondern um einen verwerflichen Akt rein politischer Natur. Das muß sich infolgedessen damit abfinden, daß dieses politische Maßnahme der französischen Regierung wieder gutgemacht wird. Die Hauptsache ist, daß sich die französische Regierung nun aber bald zu einer solchen Maßnahme entschließt, damit der in französischer Militärzeit über die deutsche Staatsangehörigkeit verurteilte noch vor Weihnachten zu seinen Angehörigen zurückkehren kann.

Die Hezer am Wert

Einigen Maßnahmen bürgerlicher Telegraphenagenturen wird von unrichtiger Seite vorgeworfen, daß das Auslieferungsgesetz gegen den vom Landauer Kriegsgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten Mathes nicht erfüllt wird. Dem Vorwurfe ist nicht zu widersprechen, jedoch auf Grund der Befehle bereits erteilter Befehle. Nach deutscher Auffassung ist das Urteil, das dem Reichsgericht in die Hände gefallen ist, durch die Schlichtung des französischen Oberkommissars zu gung, bekannt gemacht, daß Mathes bei seiner Verurteilung durch einen Satz des Reichsgerichts eine physische Gebührensverletzung begangen hat und nicht transmittierbar in der

Universitätsklinik in Heidelberg liegt. Das Ersuchen um Auslieferung ist daher von deutscher Seite auch nicht weiter verfolgt worden.

Die Verbreitung der Meldung, daß die Rheinlandkommission erst jetzt nach dem Landauer Urteil bei der Reichsregierung einen Auslieferungsantrag gegen Mathes gestellt hat, wurde von der schweizerischen „Telegraphen-Union“ verbreitet und am Donnerstagabend von der Hugenbergpresse unter dem Titel „Ein frecher Antrag der Rheinlandkommission“ wiedergegeben. Der Sinn dieser Meldung erahnt sich damit von selbst. Sie bezweckt, die gerechte Empörung unseres Volkes gegen Frankreich zu reigern und damit der Verständigungspolitik weitere Hemmnisse in den Weg zu legen. Das hindert ihre Urheber natürlich nicht, sich weiterhin als „nationale“ Männer aufzuspielen.

Die Antwort der französischen Genossen

SPD. Paris, 23. Dezbr., 9 1/2 Uhr abends (Eig. Drahtb.)

Auf das Telegramm des deutschen Parteivorstandes an den Vorstand der französischen Sozialistischen Partei über das Landauer Urteil ist vom französischen Parteivorstand folgende Antwort ergegangen:

„Eine Intervention ist unverzüglich eingeleitet worden, wir haben gute Hoffnungen.“

Friedrich-Ebert-Brücke in Mannheim

Mannheim, 23. Dezember (Eig. Drahtb.)

In Anwesenheit des hiesigen Staatspräsidenten Dr. Köhler und des Innenminister Kemmle wurde am Donnerstag um die Mittagsstunde die Friedrich-Ebert-Brücke, die dritte Festbrücke der Stadt Mannheim, dem Verkehr übergeben. Die Restaurierungsarbeiten sind im Anschluß erkauft und in 15 Monaten mit einem Gesamtanwand von 42 Millionen Mark fertiggestellt worden. Am Abend werden die Konturen der neuen Brücke festlich beleuchtet; der Reichsharner markierte einen Fackelzug. — Das Subwint-Frankenthal hat vorwiegend an einer der Hauptzugangstrassen zur Friedrich-Ebert-Brücke.

500 neue Räte

Königlich Bayerisch meist seinen „Unterthanen“ Weihnachtsgeschenke

München, 23. Dezember. (Eig. Drahtb.)

Die Verfassung des Reichslandes Bayern schreibt ausdrücklich vor, daß Titel, die nicht ein Amt, einen Beruf oder einen akademischen Grad bezeichnen, nicht mehr verliehen werden. Die bayerische Regierung hat entsprechend ihrem Verhalten im vorigen Jahre trotzdem auch jetzt zu Weihnachten wieder einer großen Anzahl bayerischer bürgerlicher Unterthanen Titel verliehen. Es handelt sich insgesamt um rund 500 Leute, die zu Kalksträßen, Hofmeistern, Kommerzienräten, Gewerbetreibenden, Vermögenswerten, Arbeitgebern, Pharmazienten, Beamten ernannt wurden, obwohl sie in gar keine der Kategorien fallen. Das erste Mal wurde auch der Titel Oberbürgermeister verliehen, mit dem ein erster Bürgermeister der Stadt München, der mit der Sozialdemokratischen Partei verknüpft und verknüpfte Bürgermeister Scherzogl bedacht wurde.

Diese Verleihung von Titeln durch die bayerische Regierung widerspricht auch der Reichsverfassung, deren Schutz eine der Hauptaufgaben der Reichsregierung und des Reichstags ist. Anlässlich der vorjährigen Verleihung hat die damalige Regierung Luther nichts anderes zu tun gewußt, als in München Rücksicht zu halten. Dabei ist es geblieben. Es muß jetzt Sache des Reichstags sein, in der Angelegenheit endlich Klarheit zu schaffen und zu den bayerischen Extratouren ein Wort zu sagen.

Polnische Schikanen in Ost-Oberschlesien

Ein erfreuliches Urteil des neutralen Schiedsgerichts

Breslau, 23. Dezember (Eig. Drahtb.)

Am Donnerstag wurde die Entscheidung bekannt, die der Vorsitzende der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, über die rechtswidrige Ausschließung von über 6000 Kindern, die von den Eltern für die deutschen Minderheitsschulen angemeldet waren, vom Schulbesuch in Oberschlesien gefällt hat. Diese Entscheidung bezeichnet die Ungültigkeitserklärung der Schulanmeldungen für die Minderheitsschulen bei allen denjenigen Schülern als unrichtig, deren Erziehungsberechtigte ausdrücklich Befehlung in der deutschen Minderheitsschule verlangt haben, „gleichgültig“, ob sie dabei als Muttersprache die polnische oder die deutsche und polnische oder nur die deutsche Sprache bezeichnet haben. Alle die aufgezählten Schüler sind unverzüglich den Minderheitsschulen zu überweisen.

Die Entscheidung erklärt ferner auch eine zweite Vorladung sämtlicher Eltern, die ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken wollten, um die Muttersprache des Kindes festzustellen, als ungerichtlich und absolut unerlaubt. Auch wenn Eltern dieser Vorladung nicht Folge geleistet hätten, seien die Kinder trotzdem in die deutsche Minderheitsschule zu schicken. Schulstrafen wegen Schulverweigerung sind nach der Entscheidung zu erlassen, neue Strafen dürfen nicht erteilt werden. Die Entscheidung hebt zum Schluß hervor, daß durch den Genfer Vertrag den Eltern in Ost-Oberschlesien das Recht der Entscheidung über die Schulsprache des Kindes zusteht; damit werde für jeden Angehörigen der Minderheit die volle Freiheit und Selbstbestimmung in kulturellen Fragen festgelegt.

Ein Sieg der österreichischen Sozialdemokraten

Wien, 23. Dezember. (Eig. Drahtb.)

In der Donnerstagstagung des Nationalrats beendeten die Sozialdemokraten einen Feldzug, den sie jahrelang vergeblich führten, siegreich. Sofort nach der Angliederung des Burgenlandes beantragten sie, daß das österreichische Schulgesetz auch für das Burgenland gelten soll. Im Burgenland ist bis jetzt die Schule nach ungarischem Gesetz konfessionell gegliedert, während die österreichischen Schulen interkonfessionell sind und nicht unter Aufsicht der Kirche stehen. Entsprechende Anträge der Sozialdemokraten wurden bisher immer im Parlament abgelehnt, weil die Großdeutschen und Landbündler dagegen stimmten. Diesmal ist es der sozialdemokratischen Agitation gelungen auch die großdeutschen Lehrer dafür zu gewinnen; sie verlangten deshalb die Zustimmung ihrer Partei zu dem sozialdemokratischen Antrag. Der Antrag wurde schließlich mit 88 gegen 80 Stimmen der Christlichsozialen angenommen. Damit hat die freie Schule in Österreich einen neuen Erfolg errungen.

Weihnachten vor zehn Jahren

Kriegsweihnachten in Berlin

Eine Erinnerung von Klara Bohm-Schuch, M. d. R.

Im Dezember 1916 arbeitete ich zur Anstellung in einem großen Unternehmen, das — nebenbei — aus Sammlungsmittelein umfangreiche Liebesgaben sendungen ins Feld gehen ließ. Aus diesen Mitteln war übrigens auch ein Teil zugesteuert. Meine Arbeit bestand nun darin, kurze Schemabriefe zu den einzelnen Paketen zu schreiben, zu vernickeligen und die Köpfe einzufügen. Man hatte sich lange Adressenlisten von Soldaten beschafft, die keine Angehörigen in der Heimat hatten. Fünftägige Pakete kamen in eine Kiste und jedem Paket mußte ein anderer Brief beigefügt werden. Man hielt darauf, daß die Gabe „persönlich“ empfunden wurde. War der Empfänger inzwischen gefallen, so bekam das Paket bei der Verteilung durch die Kompanie einer der noch Lebten. Der Name stimmte dann eben nicht, Sonderbare Blüten der Rücksichtnahme und des Takttes trieb dieses Liebesgabenliebhaber.

Aber ich war froh, daß ich die Arbeit hatte; sie wurde verhältnismäßig gut bezahlt. Wir waren in dieser Abteilung fast alles Kriegerfrauen; einige waren schon Witwen und der Mann der stillen Frau Jalewski, einer Ostpreusin, lag schwer verundet in einem Lazarett. — Und nun war es 6 Tage vor Weihnachten. Fieberhaft wurden die Gaben sortiert, die Pakete gepackt, die Kisten bahnfertig gemacht und doch wußten wir alle, daß es kaum noch Zweck hatte, denn bis zum heiligen Abend kamen die Kisten sicher nicht mehr an ihre Bestimmungsorte, die alle an der Westfront lagen. Gesehen wurde wenig, wir kannten uns kaum, wußten nur, daß wir alle unter einem Schattensanden. Das machte uns stumm und fügte uns doch zusammen.

Als ich an diesem Abend des 6. Tages vor Weihnachten müde und eilig aus dem großen Torweg auf die Straße trat, sprang mir mein kleines Möbel entgegen: Mutti, Mutti, von Bati eine Karte; er kommt auf Urlaub! Erströmen drückte ich mein Kind in die Arme. Hier mitten in der Stadt, in fremder Straße, im stunden Berkehr wartete mein Mädchen auf mich. Es war nie zuvor in dieser Gegend gewesen. Wie leicht — ein Unglück — nein, nein, ... Dann erst begriff ich: Bati kommt Weihnachten auf Urlaub. „Kind“, sagte ich mir; und dann noch einmal: „Kind“. Da bekam ich auf offener Straße einen Kuß: „Ja, ja, Bati kommt auf Urlaub“, jubelte es.

So ließen wir zur Straßenbahn, nur schnell nach Hause. Viel war vorzubereiten, denn wir hatten so wenig, daß schon große Sorgfalt nötig war, um alles so zu richten, daß die paar Urlaubstage ohne Mangel und Sorge blieben. — Vor übernächsten Tage an blieb ich zu Hause, das stand fest. Es waren dann noch 4 Tage bis Weihnachten und 2 Tage zuvor erwarteten wir unseren Urlaub. Da ich auf tägliche Kündigung beschäftigt war, ging das.

Am nächsten Morgen war eine eigentümliche Stimmung im Geschäft. Frau Jalewski sah blaß und verweint aus. „Was ist?“ fragte ich. — „Ach“, seufzte sie, „mein Mann schreibt aus dem Lazarett, der Junge und ich sollen zum heiligen Abend bei ihm sein. Es würde eine schöne Feier, wir dürften teilnehmen und er hat Sehnsucht nach dem Kind. Nun ist der Junge ganz verrückt, er will zum Vater. Und das geht doch nicht. Ich muß doch bis Heiligabend mittags hierbleiben, sonst verliere ich die Arbeit.“ — Jörnig verbeißt sie sich die Lippen.

„Fehlt Ihnen das Reisegeld?“ fragte ich. Sie schüttelte heftig den Kopf. „Na, also, dann gehen Sie jetzt gleich zur Abteilungsleitung und beantragen Urlaub. Ich habe auch noch etwas zu wünschen, aber nach mir ist vielleicht die Stimmung schlechter, also gehen Sie zuerst.“

Die Frau sah mich an, als zweifelte sie an meinem Verstand und dann bricht sie los: „Um Gotteswillen! nein, nein, es ist ja gelagt worden, daß es keinen Urlaub gibt.“

„Ist Ihr Mann ganz außer Gefaß?“

„Im Augenblick wohl. Später muß er noch einmal operiert werden, sagen die Ärzte, er soll nur etwas kräftiger werden.“

„Und dann wollen Sie ihm diesen Wunsch nicht erfüllen?“

„Ich will, ja, aber ich kann doch nicht. Ich werde entlassen.“

„Und finden nachher andere Arbeit.“

„Ja, das wohl, aber wer weiß, was für welche.“

„Soll ich für Sie fragen?“

„Nein, nein!“

„Und Ihr Kind?“

„Seien Sie still, ich kann nicht!“ schrie sie mich an, und da lautete es auch schon zum Arbeitsbeginn.

Eine halbe Stunde später wurde ich ins Kontor gerufen. Höflich wurde mir eröffnet, daß man außerordentlich zufrieden mit meiner Arbeit sei und mich deshalb auch nach Weihnachten weiter beschäftigen wolle, entweder als Festangestellte oder in dem Aushilfsverhältnis (Tagelohn 7 Mark) wie bisher.

In mir stand das Erlebnis mit Frau J. noch in aller Bitterkeit. Ein schwerkranker Mann, ein nach dem Vater verlangendes Kind, die eigene Sehnsucht waren nicht stark genug, um die Freigabe zu besorgen. Die Freigabe vor dem Arbeitgeber, die Freigabe vor der kurzen Arbeitslosigkeit schlug jeden Willen zum einsichtigen Menschenrecht, zur Liebe, tot!

„Ich danke Ihnen, aber ich wollte gerade bitten, für heute abend meine Papiere fertig zu machen, ich kann morgen nicht wiederkommen.“ Das klang härter und kälter als es beabsichtigt war.

„Ja, aber, das geht doch nicht. Bis Heiligabend muß gearbeitet werden, die Kisten müssen doch raus.“

„Warum? Sie sind frühstens Mitte Januar an ihrem Bestimmungsort; da kommt es auf zwei Wochen später nicht an.“

„Was? Denken Sie denn garnicht an die Soldaten draußen? Selbst wenn es Mitte Januar wird, es sind noch immer Weihnachtspakete.“

Ich hatte garnicht mehr richtig verstanden. Weit, weit weg waren plötzlich meine Gedanken: bei Mann und Kind. Und ich antwortete still: „Mein Mann kommt auf Urlaub.“

Einen Augenblick sah ich einen Widerstreit in dem Gesicht vor mir. „Ja, das ist etwas anderes; Sie haben Kinder?“ — „Ein Mädchen.“ — „Ja, also dann.“ — „Haben Sie zu dreien ein gutes Weihnachtsfest.“ Der Tag verging langsamer als alle anderen, aber gearbeitet wurde noch mehr als sonst.

Abends stand wieder — diesmal auf Verabredung — mein Kind vor der Tür. Wir mußten noch dies und das besorgen. Glücklicherweise liefen wir durch die hastenden, stoßenden, lebenden Menschen hin. Weihnachtsgebäck gab es im öffentlichen Verkauf nicht mehr, heimliche Quellen hatten wir nicht und unter Kartenmeßl reichte gerade zu dem Kriegsnachschub. Auf Kleingebäck mußte also verzichtet werden, aber Bati brachte dafür sicher ein Kommissbrot mit, so daß wir uns einmal ordentlich an Brot sattessen konnten. Da saß in dem Menschenstrom des Spießmarktens eine fremde Frau den Arm meines Mädchens. „Hier bei Harwig u. Vogel gibt es eben Pfefferkuchenpakete, noch wissen es ansehend die Leute nicht, geht gleich rein.“ Fort war sie und wir standen im Laden. Richtig, wir bekamen ein Paket mit Pfefferkuchen, Pfeffernüssen und Schokoladen für 2 Mark. Für diesen Tag glaubten wir beide den Gipfel des Glückes erreicht zu haben. Aber es kam noch etwas.

Wir fuhren mit der Straßenbahn nach Hause. Unterwegs liegen zwei Frauen und ein Kind in unteren Wagen und setzen sich schräg uns gegenüber. Sie kamen von einer Weihnachtsfeier und das hübsche plaudernde. Plötzlich geht ein Schatten über das helle Gesicht des vielleicht fünfjährigen. „Mutti, fahren wir jetzt bei uns nach Hause?“ — „Du fährst mit Oma nach Hause, Mädchen, aber was der Weihnachtsbaum nicht wunderbar?“ Und das Spiel der kleinen Zwirge und Elfen? Die Nacht wird Du gewiß kein träumen.“ — „Ach, Mutti, und wie

die beiden kleinen Zwirge beim Tanzen hingepurzelt sind“, hell auf lacht der kleine Wenzel und dann: „Mutti, kommt der Weihnachtsmann bei uns auch?“ — „Bei Oma und da wird er auch was Schönes bringen.“ Nun mischt Großmutter sich ein: „Ja, aber nur, wenn Du ganz artig bist und nicht immer nach Mutti weinst.“ — „Mutti, schläfst Du diese Nacht bei mir?“ — „Wahrscheinlich.“ — „Immer soll ich bei Oma schlafen, ich will nach Hause.“ — „Du bist ein ganz undankbarer und unartiger Junge. Paß mal auf, wenn ich Dich nicht mehr nachts behalte, mußt Du ganz allein in Muttis Wohnung schlafen.“ — „Mutter!“ haßt bittend, haßt drohend in verhaltenem Weh klingt die Stimme der jungen Frau. — „Ach, was!“ kommt es ärgerlich zurück, wenn Dein Mann fällt, mußt er sich noch an ganz was anderes gewöhnen.“

„Mutti, bleibst Du Weihnachten einmal eine Nacht bei mir?“ Um den Mund der Frau zuckt es, die verhaltenen Tränen machen die Stimme rau, als sie ihren kleinen Jungen anspricht: „Sei doch endlich still. Du weißt ganz genau, daß ich nachts arbeiten muß“, und die Großmutter fügt hinzu: „Soll Mutti vielleicht die Arbeit verlieren, um Dich? Dann habi Ihr nichts zu essen.“ Da schweigt der kleine Mund. Groß und bang irren seine Augen im Wagen umher und bleiben, verständnislos, an dem Gesicht meines Kindes hängen. Nur noch Kind zu Kind hat Vertrauen und — Trost. Sie sehen sich an, dann geht über die beiden Gesichter ein Lächeln, unendlich in seiner verstehenden Liebe, in seiner stummen Anklage gegen den wahnwitzigen Krieg, der ihnen nicht nur den Vater, der ihnen auch die Mutter nimmt.

Ganz still haben die anderen Fahrgäste (fast alles Frauen) den Vorgang verfolgt; nun weinen ein paar leise in ihr Taschentuch. Großmutter, Mutter und der kleine Bub steigen aus. Weich schmiegt sich meines Kindes Kopf an meinen Hals: „Mutti, Mutti und Du bleibst nun zu Hause bis Pa! mir der fort mußt.“ — „Bis Pa! wieder fort mußt!“ — „Ich kann nicht antworten, aber ich lege meinen Arm fest um das zitternde Menschlein.“ Verfluchter Krieg!

Psalm der Bewunderung

Wiederum wie eine Klage
Klingt das alte Lied der Sirten
Auf dem winterlichen Feld.
Neu geboren sei der Held,
Der erlöse von der Plage,
Der erlöse die Verirrten.
Und die Völker sieht man schreiten
Wie vor alten, alten Zeiten
Voller Andacht und Beschwerden:
Friede, Friede sei auf Erden!

Durch die Nächte und die Tage
Brennen Weihrauch und auch Myrrhen.
Tiefe Nacht liegt auf dem Feld,
Und getreuzigt ist der Held
Unter Grabesang und Klage,
Als die Kriegsgeräte klirren.
Und die Völker sieht man schreiten
Wie vor alten, alten Zeiten
Voller Andacht und Beschwerden:
Friede, Friede sei auf Erden!

Heute aus dem Dunst der Sage
Klingt das alte Lied der Sirten
Neu auf winterlichem Feld:
Bist du selber bist der Held,
Selber endige die Plage,
Selbst erlöse die Verirrten!
Und die Völker sieht man schreiten
Wie vor alten, alten Zeiten
Voller Andacht und Beschwerden:
Friede, Friede sei auf Erden!

Max Barthel

An der Front am 24. Dezember 1916

Eine Kriegserinnerung von Max Dorn.

Heute war nun Weihnachten. Der Tag zu Heiligabend. Das war ein schöner Tag gewesen. Eine sanfte kleine Silberföhne hatte Christkollen auf die beiden Linien der Schützengräben geworfen. Mädchen Sonne liebte die Menschen in beiden Schützengräben alle, sowohl die Deutschen als wie die Franzosen. Mädchen Sonne kannte keine Nationalitäten für Menschen; und diese armen geplagten Menschen in Waffen, hatte Mädchen Sonne erfreuen wollen. Dem hatte sie Blumen gestreut: Silberföhne Christkollen. Mer Menschen Herz empfand heute die Liebe der Sonne. Sonne hieß: Freude, Friede, Güte. Und Frucht!

Das war ein geeigneter Tag gewesen. Ich und zu kloren wohl mal ein paar Granaten hinterher und herüber, aber man fühlte: diese Schüsse waren nicht böse gemeint, das waren Gewohnheitschüsse, weiter nichts! Ein leichter weißblauer Himmel, und darüberhin schöne milchige Brücken: Wolken, wie Taubenflügel, so zart. Im Westen sah man blaue Berlinlinien: Der Ardennewald. Und rings um sich her sah man Kreide, nichts als Kreide: Die Champagne. Hier und da einzelne verstreute Säume, die Anklänge erhaben: ihre verletzten schwarzen Gießstummel gegenständig in die Luft streckend. Im Graben wussten und piffen Mäuse und Ratten. Manchmal kamen Sperlinge, schauten vom Grabenrand her mit der schwarzen Augenverle Iustia auf die Landwehrleute, sie! sagte der Spatz, das hieß: Frohe Weihnacht! Alle verstanden das.

Nun geht Mädchen Sonne zu Bette. Sie zieht sich ihr Silberkleid aus, und sie zieht sich ein Nachthemd von pupurroter Seide an. Dann legt Mädchen Sonne ihren Arm auf den Horizont, küßt ihren Kopf in die Hand, küßt mit liebenden Kneen noch einmal über die kriegerische Welt hin — und dann sinkt ihr Haupt tiefer und tiefer, es entschlüßt, Mädchen Sonne machte die Augen zu. Und der Abend breitet über die schlafende Jungfer — eine kirchrote seidene Decke: Vom Baumstumpf her kriech ein Rabe. Und einige Granaten zischen das Nachtgebet. Bald krieg ein Stern die Himmelsleiter herab, er wollte zu den Menschen: der Weihnachtsstern, der Stern der Liebe!

Was heißt sich da drüben aus dem französischen Graben heraus? Ein Schild, da steht was drauf, man kann's erst nicht recht lesen — dan aber las man es doch, solches stand drauf: „Sonne Weihnacht!“ Da ging es wie ein Kaulchen durch alle Herzen im deutschen Graben, das war wie das Kaulchen der grünen Tannenhäute im deutschen Heimatwade. Und da nun mal eine Liebe

der andern wert ist: so antwortete der deutsche Graben dem französischen Graben auf seine Wünsche. Man band vier rote Tausendstücke aneinander, da steckte man ein Bajonett hindurch; und dann schwenkte man diese Fahne der Liebe zu den feindlichen Menschenbrüdern da drüben — hinüber! Suij-huijch wachte es rot über dem deutschen Graben.

Achtung! Von den Franzosen her slog eben was herüber. Eine Bombe? Nein, ein Weißbrot war's. Das hieß: wir französischen Kameraden bringen euch deutschen Kameraden ein Geschenk. Wer soll's holen? Freundlich lag das Weißbrot zwischen beiden Gräben. Warum stand kein Mißtrauen auf? Warum kroch ein härtiger deutscher Soldat ohne Furcht über den Grabenrand? Er ging ohne Waffe aufrechten Schrittes hinüber zu dem Brote. Darum stand kein Mißtrauen auf, weil über den Gräben der Stern stand, der goldene friedliche Weihnachtsstern. Und als der deutsche Soldat das französische Brot in den deutschen Graben brachte, da beriet man, was man als Dank hinüberschenken sollte.

Zigaretten! Sonst konnte man nichts geben. Wer soll man die werfen? Und als man so nach beriet, standen drüben auf dem französischen Grabenrand an die zwölf Menschen, ohne Gewehre, ohne Handgranaten. Das war die Liebe, das war Freundlichkeit, das war der Weihnachtsgeist. Von innerer Bestimmung getrieben, sprangen auch die deutschen Soldaten auf ihren Grabenrand. Und der Stern der Weihnacht jagte allen Menschen: Gehet zueinander, geht euch friedlich die Hände, drückt euch die Hände, und laßt im Händedruck euer Herz reden.

Wie der Stern wollte, so geschah es. Franzosen und Deutsche standen im freien Gelände beieinander, zwischen den feindlichen Gräben. Die Gräben waren mit ihren Waffen wohl noch feindlich, aber die Menschen waren über die Waffen hinweggegangen, Menschen wollten Menschen sein, nicht mehr tierische Sklaven an den Norddrahtlinien. Man redete miteinander, man tauschte Zigaretten und Zigaretten. Man schaute sich in die Augen, man sah in den Augen des Nächsten — dessen Weib und Kinder, und wie eine große Scham kam es über aller Seelen: Was haben wir getan!

Der Mond ging auf. Wie eine große gelbe Melone hing nun der Mond im violetten Gezwelg des nächtlichen Himmels. Und viele Sterne reichten sich zu Wort und Schrift. Friede auf Erden! so stand es feurig geschrieben quer über den Himmel. Die Gräben tau löten noch Rot und Brannmein, noch Bisquit und Honigkuchen. Manches Wort wurde noch gemurmelt, bis gegen Mitternacht. Alle Worte wollten dieses: Nach Hause! Zu Müttern, Weib und Kind! Dann ging alles wieder in seine Gräben. Weihnacht zu überdenken. Und das Erlebnis der Friedlichkeit wie einen blauen kostbaren Stein in den goldenen Ring des eigenen Herzens zu hämmern. Drei Nächte und drei Tage lang fiel kein Schuß. Die feindlichen Gräben waren mit dem Herzen nicht mehr feindlich.

Dann wurden die Grabenmannschaften abgelöst. Mit den neuen Mannschaften kam ein neuer Kriegs- und Blutgeist in die Gräben, es waren scharfe Offiziere bei den neuen Mannschaften, wild feuerte Graben auf Graben. Denn von „obenher“, von den Generalfüßeln von hüben und drüben, war der strenge Befehl gekommen: „Wer noch einmal zum Feinde Annäherung versucht, der wird erschossen!“

Der Kriegsgeist hatte den Weihnachtsgeist vertrieben. Die Menschen durften nicht mehr menschlich zueinander sein: so wollte es der Wahnsinn der Heeresleitungen, die wiederum die Ausführer des Wahnsinns der bestehenden Klassen in allen Ländern waren.

Der Kampf ging weiter. Härter und bitterer als je. Die Sonne aber schämte sich der Menschen, sie wollte die wie Bestien sich gegenseitig zerreißen Menschen nicht mehr sehen. Die Sonne verdeckte sich hinter Wolken. Und die Wolken deuten ein Leichentuch über die Fronten: es schneite, es schneite. Und aus dem weißen Schnee wuchsen die blutigen Lilien des Todes. Hart schrien die Granaten! Und lauter piffen die Ratten!

Späne aus der Werkstatt

Von Ernst Preckang

Empörer, herrliches Wort! Kraftvoller Vogel, der die Schwingen zum Lichte breitet: Empor!

Seid gerecht! Nein. Wir müßten nur Guillotinen fabrizieren.

An die Laterne, an die Laterne! Warum? Wenn die lebenden Reaktionen Finsternis verbreiten, werden die toten auch kein Licht geben.

Kopf ab, Kopf ab! Aber die Kopflosigkeit reicht ja Reiz aus. Versuchen wir's mal mit: Kopf auf, Kopf auf!

Hoch die neue Zeit! ... die leider ein Kind der alten ist.

Eine große Idee schiel nicht des einzelnen; sie sieht das Ganze und spielt mit den kleinen Schicksalen. Über aus ihrem Wege, in ihrem praktischen Lauf, in ihrer Entwicklung wird sie eben durch ihre Träger, die einzelnen, bestimmt und darum verborgen, abgeschwächt und verunreinigt. Ideallen sehen es und hüllen ein neues, reines Panter. Über aus dies muß wieder durch den Staub des Alltags getragen werden, und seine edle leuchtende Farbe nimmt vom Grau der Straße an. Vielleicht gibt es eine reine Vernunft, aber es gibt keine reine Wirklichkeit. Darum muß auch das Ideal öfter gemalchen und erneuert werden.

In allgemeinen Angelegenheiten verrät sich der Mensch: Der eine sagt: Ich. Der andere: Wir.

Freiheit und Freiheit sind verschiedene Dinge. Freiheit ist das Recht disziplinierter Vernunft, Freiheit ist einzäunte Unvernunft.

Höflichkeit ist wie Def in der Maschine: das Leben läuft leichter und knarrt nicht um jedes Staubkorn. Aber du löst nicht tiefen davon; sonst meinen manche, sie dürften ihre Stiesel an dir schmieren.

Jeder kommt in die Hieseljahre. Das ist nicht schlimm, Schlimm ist's, wenn einer nicht wieder herauskommt.

1.10.1926

R.M. 901.484,35

1.1.1926

R.M. 541.336,77



1.1.1925

R.M. 181.018,27

1.1.1924

R.M. 387,46

SPAR-EINLAGEN

Kreditbank Lübeck

e. G. m. b. H. :: Gegründet 1877

Annahme von Spareinlagen

Wir nehmen Einlagen

von Rm. 1.— an

entgegen und gewähren günstige Zinssätze
Fordern Sie bitte an unseren Kassen

**Sparmarkenkarten - Heimsparbüchsen
Vergütungsscheine**

(7047)

LUISENLUST

Am 2. Weihnachtsfeiertag

Gr. Weihnachts-Ball

Eintritt und Tanz frei

Der Saal ist festlich dekoriert.
Nur frühes Kommen sichert Platz



**Arbeiter-Turn- u.
Sportverein
Lübeck**

Weihnachts-Ball

am Sonntag, dem 26. Dezember
(2. Weihnachtstag)

im Gewerkschaftshaus

Hierzu ladet freundlichst ein (7016)

Der Postausschuß

Anfang 6 Uhr

Ende 2 Uhr

Adressbörse

Am 2. Feiertag

Großes Tanzfränzchen

Theaterklausur

Abschlußschank des
bekanntesten
Neu! Neu!

Erstes
Kuhbäcker
Exportbieres

1/2 Liter 50 Pfg.

Spezialschank bester Lübecker Aktien-
Bier, 1/2 Liter 40 Pfg. (6999)
Gute u. bill. Küche - Mittagessen 1.50 RM.
Theaterklausur Wilhelm Klauen

Zentral-Hallen Gr. Weihnachtsball

Am 2. Feiertag

in Jugendklub. Eintritt frei

Waldschlößchen

Fröhliche Weihnachten!

Am 2. Weihnachtsfeiertag
Anfang 4 Uhr
Es ladet freundlichst ein C. F. Birckel

Großer Ringkampf-Weltstreit

um die

Meisterschaft von Lübeck

des

Arb.-Athletenbundes

9. Nr. 4. Bez.

am 1. Weihnachtstag im Gewerkschaftshaus
(7044) Anfang 8 Uhr.

Eintritt 50 G. Erwerbsteile 50 G.

E. S. P.

Diele Kabarett

Heute geschlossen

Am 1. Weihnachtstag abends 9 Uhr
das hervorragende Bezbr.-Programm

Gastspiel (7017)

Dario Paini

das phänomenale Kartenwunder

Hans Jürgen

der beliebte Conférencier u. Vortrags-
künstler

Theo Leyting Betty Krüger

Georg Neumüller

E. S. P. Hausball

Nachmittags 4 Uhr

Vorstellung

des gesamten Dezember-Programms

Am 2. Weihnachtstag nachmittags 4 Uhr

Tanz-Tee

mit ungekürztem Programm

Abends 9 Uhr

das glänzende Dezember-Programm

mit

Dario Paini

Bühnenbühne zu Lübeck e. B.

Geschäftsstelle: Brunnen 56. - Fernsprecher 35

Geöffnet:

Dienstag Donnerstags und Freitage nach-
mittags 4 1/2 - 7 1/2 Uhr

Samstag, den 2. Januar 1927, abends 8 Uhr

Das Grabmal des unbekannten Soldaten

von Reynal

Ergebnis L.-Reisepost

Sonntag im Konzertsaal in der Geschäftsstelle und
bei Hübner, Breite Straße 99 (7046)

Bratfisch-Restaurant

Mühlenstraße 46

empfiehlt seine anerkannt speziellen

Fischgerichte



zum Preise von 55 und 65 Pfg.

Borzeiger dieses Interzats erhält 20% Ermäßigung!

In sämtlichen Feiertagen von morgens 9 bis abends 9 Uhr geöffnet!

NB. Auch weisen wir auf unser täglich bis zum 31. Dezember statt-
findendes Karpfen-Essen hin. (7 48)

Das Fahrrad

sein Bau, seine Instand-
haltung u. Reparaturen

Von Oberingenieur
G. A. Krumm u. R. Burger

Mit 110 Abbildungen u.
einigen Tabellen

Preis 1.40 RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisth 46

Deutscher

Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck
(6986)

Verammlung

der Hafenarbeiter

am Montag, 27. Dez.
abends 7 1/2 Uhr

im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:

Bericht über die stati-
gefundenen Bohrer-
handlungen

Die Ortsverwaltung

Stadttheater Lübeck

Sonnabend, 3 Uhr:

Peterdens Mondfahrt
(Weihnachtsmärchen)

Sonnabend, 8 Uhr:

La Traviata
Violetta: Jenny Jung-
bauer, Hambg. Stadt-
theater als Gast

Sonntag, 2.30 Uhr:

Peterdens Mondfahrt
(Weihnachtsmärchen)

Sonntag, 7.30 Uhr:

Die Frau ohne
Schatten

Spätzug Eutin abwartet
Theaterschluss

Montag, 8 Uhr:

Die Fledermaus

Dienstag, 8 Uhr:

Dover-Calais

Mittwoch, 6 Uhr:

Meisterfinger

Gäste Prof. Ahrendroth
und Jaro Prohaska

Spätzug Eutin abwartet
Theaterschluss

Kammerspiele

Montag, 8 Uhr:

Grabmal des unbek-
soldaten

Mittwoch, 3.30 Uhr:

Doruschön

Die Herren, die in
Meisterfinger in den
Junkhöfen zu fingen
haben, werden gebeten,
Dienstag abends 8 Uhr,
zur Probe im Choral
zu erscheinen. (7072)

Kolosseum

2. Weihnachts-Feiertag

Großer Weihnachtsball

(6987) Anfang 7 Uhr

Fröhliche Weihnachten

Wohin gehen wir die
Feiertage?

In die

Fledermaus

Dritter Dezemberspielplan
mit der großen Weihnachtsrevue in den fabel-
haft dekorierten Räumen und die unerreichte
Kapelle Drechsel

Sonnabend - Sonntag

je 2 Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr
Eintritt frei (7054)

Abends 9 Uhr
Eintritt 1 Mk.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Niendorf. Gewaltige Preisunterschiede. Vor einiger Zeit wurde der Bau von drei Bühnen in den Seebädern Niendorf und Haffkrug von der Regierung in Gütigkeit genehmigt. Auf diese Ausschreibungen sind 11 Angebote eingegangen (darunter einige Lübecker Firmen), deren Forderungen zwischen 11 234 und 30 169 M. schwanken. Derartige Submissionsblößen haben zur Folge, daß beim Zuschlag der niedrigen Angebote nicht nur miserables Material und Pfuscharbeit geliefert wird, sondern daß man das Lübeck noch aus den Knochen schlecht bezahlter Arbeiter herauszubringen gedenkt.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Die Brandstiftungen um Segeberg werden das Schwurgericht beschäftigen. Die Voruntersuchung erstreckte sich auf insgesamt 15 Brände, fünf in Leezien, drei in Groß-Niendorf, je zwei in Heiderfeld, Nevedorf und Tralau und einen in Bedensee. Es ist festgestellt, daß viele Brände systematisch von zwei Bauunternehmern, Harms und Balle, beide aus Leezien, vorbereitet wurden. Zur Ausführung wurden drei Knechte, Fahrbrunn (Altona), Meyer und Buhlapp (beide aus Groß-Niendorf) verpflichtet.

Hannover

Harburg. Versicherungsschwindel. Vor dem großen Harburger Schöffengericht wurde ein umfangreicher Versicherungsschwindel verhandelt. Angeklagt waren die beiden Versicherungsagenten Friede und Mathi. Beide „arbeiteten“ mit ihrem Versicherungsbetrug in zahlreichen Dörfern des Landkreises Harburg, in der Gegend um Stade und Lüneburg, in Stormarn und in der Umgegend Hamburgs. Das Gericht verkündete folgendes Urteil: Das Verhalten der Angeklagten war gemeingefährlich und skrupellos im höchsten Grade. Sie scheuten nicht davor zurück, armen, alten Landarbeitern, Kleinbauern oder Witwen wider besseres Wissen eine Versicherung auf ihre Lebens- oder Kinder-Schuldenlastversicherung von 30 v. H., 50 v. H. und in den meisten Fällen von 100 v. H. vorzuschwindeln, nur um diese Leute zu bewegen, eine neue Versicherung bei ihnen abzuschließen, damit sie entweder den ganzen Betrag des neuen Versicherungsantrages für sich behielten oder in den Fällen, wo sie doch die Aufnahmegebühr oder die erhaltene Jahresprämie an die betreffende Versicherungsgesellschaft abliefern, wenigstens die Provision für sich zu haben. Zusammen haben beide Angeklagte 49 Familien und sechs Versicherungsgesellschaften um annähernd 5500 M. Aufnahmegebühren und Versicherungsprämien betrogen. Friede erhielt 1 1/2 Jahr, Mathi 4 Monate Gefängnis.

Neue Bücher

Paul Kannal. „Das Grab des unbekannt Soldaten“ (le tombeau sous l'arc de Triomphe) übertragen von Hedwig von Gerlach. Verlag J. S. G. Heig, Straßburg. Preis brosch. 2,50 M., geb. 4 M.

Jetzt erst, kurz vor Weihnachten ging uns das Buch dieses wundervollen Glückes zu, dessen Aufführung in Lübeck zum unerschütterlichen Erlebnis dieses Winters wurde. Wir wollen und wir können nicht wiederholen, was wir unter dem unmittelbaren, gewaltigen Eindruck schreiben, können nur nochmals bekennen, daß es ausspricht, was seit 10 Jahren ungelöst in unserer Seele liegt, daß unsere Worte damals noch viel, viel zu schwach waren der Größe des Wertes gegenüber. Wir sind gewiß, viele, die es im Grunde ihres Wesens erschütterte, werden den Wunsch, das brennende Bedürfnis in sich fühlen, es noch einmal ruhig und denkend nachzulesen. — Schade nur, daß die äußere Ausstattung, Papier, Druck usw. in einem betrüblichen Gegensatz zu der Größe des Gehalts steht. Aber drüber ist ja Inflation; das entschuldigt manches.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 43. 1. Telefon 2448

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43. 1

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr

Jugendchor. Am Montag, dem 27. Dezember singen wir abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus bei den Kinderfreunden. Nächste Übungsstunde ist am Montag, dem 3. Januar, 7 1/2 Uhr pünktlich. Am 7. Januar singen wir bei einer Feier der Arbeiter-Abteilungs-Jugend.

Hilfskassen. Silvester fahren wir nach Eismar. Sammeldungen bis zum 28. Dezember im Heim.

Stahl. Unser Heim bleibt an beiden Weihnachtstagen geschlossen. Am Dienstag, dem 28. Dezember ist Funktionärsbesprechung. Erscheint alle.

Kinder. Am ersten Feiertag, abends 7 1/2 Uhr findet unsere Weihnachtsfeier bei Wilhelm Dieckmann statt. Es haben nur Mitglieder und die eingelassenen Zutritt. Nicht die Geschenke und den Humor vergessen!

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Bureau: Johannisstraße 43. 1

Sprechstunden: Dienstags von 6-7 Uhr

Tanzgruppe. Montag, den 27. Dezember, nachmittags pünktlich 2 Uhr Hauptprobe im Gewerkschaftshaus. Der Festausflug.

Sänger, Sprecher und Spieltruppe. Montag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr pünktlich zur Hauptprobe im Gewerkschaftshaus. Reiner darf fehlen. Der Festausflug.

Hilfskassen. Liebe Kinder, am Montag, dem 27. Dezember treffen wir uns nachmittags 5 Uhr im Lokale Adlershof. Ordnung der Sonnenwendfeier fürs Gewerkschaftshaus im Lokale. Gemeindefestlicher Umarmung mit unserer Fahne. Bringt eure Eltern alle mit zu unserer Feier.

Stahl. Montag treffen wir uns um 7 Uhr beim Heim zu unserem Winterfest (Weihnachtsfeier). Ihr müßt alle 10 Pfg. mitbringen. Eure Eltern sind auch eingeladen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Solzarbeiter-Jugend. Am 2. Weihnachtstag (Sonntag) machen wir eine Weihnachtswanderung nach Travemünde. Abfahrt vom Gabelplatz morgens 8 1/2 Uhr. Proviant, Tannendarmlichte und -halter mitbringen.

Neues aus aller Welt

Nobler Einbrecher

Zimmerweise mit Sekt und Jazzmusik

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den zweiten der Steintiner Geldschrankeinbrecher in der Person eines Adolf Brigginski, unter seinesgleichen „Alf“ genannt, zu verhaften. Brigginski hatte am 3. Dezember zusammen mit seinem Freund Otto Schulz dem Steintiner Arbeitsamt einen Besuch abgestattet, wobei ihnen 44 000 Mark in die Hände fielen. Der Haupttäter Schulz konnte bald darauf in Berlin verhaftet werden als er gerade im vornehmen Abendanzug mit Lackschuhen vom Friseur kam. Auf Grund seiner Angaben wurde ein Teil der Beute, 14 000 Mark Silbergeld, das am Bollwerk des Steintiner Hafens vergraben war, aufgefunden. Brigginski, ebenfalls ein gewerkschaftlicher Einbrecher, wohnte als Untermieter in der Lgnarstraße in Berlin. Sein Zimmer hatte er nach dem Steintiner Beutezug völlig neu einrichten und mit wertvollen Möbeln und Geschirr ausstatten lassen. Dann veranstaltete er eine Einweihungsfeier des neuingerichteten Heims, wobei ein Jazzband bis in die Morgenstunden spielte. Als die Kriminalbeamten ihm auf die Spur kamen, war er bereits verschwunden. Es fanden sich lediglich mehrere neue Pelzmäntel, seidene Wäsche und eine Kassetten mit neuen Einbruchswerkzeugen. Das Schicksal hat ihn nunmehr doch erreicht: er wurde in der Seefraße von einem Beamten erkannt und festgenommen. Seinen Beuteanteil im Betrag von 21 000 Mark will er bereits verjubelt haben. Brigginski war im Oktober zusammen mit Schulz aus dem Zuchthaus in Naugard entwichen.

Schweres Baumglück in Frankreich

17 Arbeiter unter einstürzenden Pfeilern begraben

Bei Bauarbeiten an einem Kohlenjilo in den Giechereien von Pont a Mousson stürzte ein Kohlenjilo zusammen. Drei Pfeiler von je 25 Meter Höhe stürzten ein und rissen das ganze Mauerwerk mit, etwa 17 Arbeiter unter sich begrabend. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Bis jetzt wurden sechs Tote und acht Verletzte geborgen.

Zusammenstoß in den Bältern

In der Nähe von Kanton (Illinois) stießen zwei Flugzeuge, die mit je zwei amerikanischen Militärfliegern besetzt waren, in einer Höhe von 500 Fuß in der Luft zusammen. Die beiden Flugzeuge stürzten ab, und sämtliche vier Insassen der beiden Flugzeuge wurden getötet. Die Ursachen des Zusammenstoßes sind noch nicht ermittelt; eine Untersuchung ist angeordnet worden.

Schneestürme und Kälte

Aus dem englischen Kanal werden schwere Schneestürme gemeldet. Auch aus Nordengland und Schottland treffen Meldungen über starken Schneefall ein. In mehreren Gegenden Schottlands herrschten in den letzten Tagen Schneestürme, der Schnee liegt meterhoch. In Smarland blies ein Zug sieben Stunden im Schnee fest. Im ganzen Lande herrscht starke Kälte, in Norland über 30 Grad.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Voranzeige

Freitag, den 31. Dezember, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus

Großer Silvesterball

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

Stadtheater. Am ersten Feiertage findet nachmittags um 3 Uhr eine Wägenvorstellung statt. Abends 8 Uhr ist die Premiere der Neuinszenierung von „La Traviata“. Am zweiten Feiertag beginnt die Märchenvorstellung schon um 2 1/2 Uhr, so daß ausmüde Besucher noch die Abendhölle erleben können. Abends um 7 1/2 Uhr findet die Erkaufführung von Richard Strauß' „Frau ohne Schatten“ statt.

Stadtheater. In der „Traviata“-Aufführung am Sonnabend singt die Zitzelpartie Fräulein Jenny Jungbauer vom Stadtheater Hamburg als Göt.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Carow, E. Gröpelstraße 22 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands e. V., Ortsgruppe Lübeck. Sonntag, den 26. Dezember, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Sportheim“, Sadowstraße 111a: Funk-Weihnachtskonzert mit Damen. Radiolokaler. Wir haben die Nacht gebeten, uns an diesem Abend durch Ihren Hamburger Sender zu begrüßen. — Nächster Bestabend am Dienstag, dem 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der Goldschmiede. Vortrag des tech. Beisitzers Wilhelm Schoof. Arbeiter, Angehörige, Beamte und Rundfunkempfänger, werdet mitgekommen! — 2. Weihnachtsfeier am 1. Weihnachtstage im Klublokal Bollingstr. Am 2. Weihnachtstage morgens 5 Uhr Bahnhof Sammeln der Mannschaften zur Abfahrt nach Hamburg.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Komitee-Mitglieder vom Weihnachtsball am 2. Weihnachtstag pünktlich 5 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Das Handballspiel Turner 1 — Stedelsdorf findet nicht, wie angekündigt, in Stedelsdorf statt, sondern um 2 Uhr auf der Bohmühle. (2. Weihnachtstag.) Umziehlokal: Straße Sadowstraße.

E. S. Victoria von 02. Weihnachtsfeier am 1. Weihnachtstage im Klublokal Bollingstr. Am 2. Weihnachtstage morgens 5 Uhr Bahnhof Sammeln der Mannschaften zur Abfahrt nach Hamburg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Kadaver verboten.

Das intensive Hochdruckgebiet liegt heute abend mit seinem Kern über der Nordsee. Warme Luftmassen, die über Skandinavien strömen, heben es etwas ab und sperren dem Schwaden die Zufuhr aus dem zentralnordischen Küstengebiet. Der Einfluß des Hochdruckgebietes bleibt bestehen, daß dürfte in Nordwesten (Skandinavien) die Kälte nicht mehr zunehmen.

Wahrscheinliche Witterung am 21. und 22. Dezember

Bei schwachen bis frischen Winden aus Nord bis Ost und geringer Abkühlung der Temperatur heiter bis wolfig, vereinzelt geringer Schneefall.

Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

23. Dezember
D. Margot, Kapl. Winter, von Slonoway, 5 Tg. — D. Fehmann, Kapl. Schumann, von Burgkaafen, 4 1/2 Tg. — D. Wih. Rürkmann, Kapl. Santowitsch von Umden, 2 Tg. — S. Ingeborg, Kapl. Carlsson, von Wisnar, 1 Tg. — W. Gelse, Kapl. Hof, von Greifswald, 8 Tg.

Abgegangene Schiffe

24. Dezember
D. Golland, Kapl. Ellerbrock, von Furillen, 3 Tg. — S. Spesmaa, Kapl. Gerken, von Ralsow, 1 Tg. — S. Hans Peter, Kapl. Behrmann, von Marne-münde, 1 Tg. — W. Dora, Kapl. Peters, von Rostöbing, 2 Tg. — D. Erling Vinde, Kapl. Heie, von Dölschalm, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

23. Dezember
D. Frey, Kapl. Jagerlund, nach Danzig, Städtg. — D. Ellabeth, Kapl. Jensen, nach Kapenburg, Leer. — D. Dornen, Kapl. Berndtson, nach Gotthenburg, Städtg. — D. Rüd. Otto Jopen 17, Kapl. Deterreich, nach Königsberg, Städtg. — S. D. Carl Richn, Kapl. Bröler, nach Wisnar, Leer.

Abgegangene Schiffe

Lübeck-Lüburger Dampfschiffverkehrs-Gesellschaft
Dampfer „Wiborg“ ist am 22. Dezember 5 Uhr nachmittags von Remei nach Neufahrwasser abgegangen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Wirtschaft Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Literatur: Carl Vaidhardt. Verleger: Carl Vaidhardt
Druck: Friedr. Meyer u. Co. sämtlich in Lübeck

Radio-Haus Hansa
Dr. Reinhard Gumprecht
Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübecks
Königsstraße 62-67



Stundjunkt-Programm. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 394,7. — Bremen Welle 400. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254,2.

Sonntag, 25. Dez. 9.15: Hamburg (alle Noragender): Morgenfeier. Mittw.: Der Evangelische Wadrigawort. Alle Weihnachtsgelänge. — Wadrigale aus dem 15. bis 17. Jahrh. — Chorlieder aus späterer Zeit. © 10.55: nur Kiel: Ueberrt. des Gottesdienstes aus der Univ.-Kirche. © 12: Bremen (alle Noragender): Weihnachtskonzert. Mittw.: Quartettverein „Globe“ und Kammerorch. © 1.15: Hannover (alle Noragender): Festkonzert. © 2.30: Kiel (alle Noragender): „Dr. Laster“. Der Gipfel eines Schachjahrhundert. Vortrag von A. Bindemann. © 4.30: Hamburg (alle Noragender): Konzert. Sol.: Lina Schwarz (Soprano), Ernst Schöne (Klavier). © 5.30: Hamburg (alle Noragender): Tanzmusik. © 6.30: Hamburg (alle Noragender): Das Radio-Orchester. Sol.: Hr. — Gann: Variationen a. b. Cdur-Quartett. — Mozart: Eine kleine Nachtmusik. — Kubinski: Schönermusik. © 8: Hamburg (alle Noragender): Heiteres Weihnachtskonzert. Die Rührbecker Puppe: Komische Oper in einem Akt von Adam. Bes.: Cornelius, Eitel, warenhändler; Benjamin, Sohn; E. Holt; Heinrich; Reife: K. Rodde; Berta; Erna Kroll-Lange. — Waper: Puppenoperant. — Strauß: Walzer aus Zigeunerbaron. — Uhrenbauerei aus der Operette Die Fledermaus. Ges. von Erna Kroll-Lange und Wilhelm Wagner. Fant. aus Fledermaus. — Blech: Kinderlieder. — Zeller: Fant. aus Der Vogelwandler. — Mener-Selmann: Gute Nacht. — Zeller: Schau mir nur recht ins Gesicht. Zwei aus Der Vogelwandler, ges. von Friedel Lind und Erwin Solt. — Sauer: Duo. Für Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Anstl.: Tanzlust.

Sonntag, 26. Dez. 9.15: Hamburg (alle Noragender): Morgenfeier. Mittw.: Lina Schwarz, Kammerläng, Clara Volk. C. Frank: Melodie. — Bönisch: Wiegenlied in der Weihnacht aus dem Winter. „Da Jesus auf Erden ging“. — Weihnachtslieder. — Schubert: Ave Maria. — Cornelius: Drei Lieder. © 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. © 12: Hannover (alle Noragender): Kammerorchester. © 2.30: Schachsummaristen. © 3.30: Funkheinzelmännchen. © 4.15: nur Hamburg: Wih. Ehlers: Theaterwunderer. © 4.30: Hamburg (alle Noragender): Peterdachs Mandätsch. Märchen in 7 Bildern von Gerb v. Waffensch. © 6.15: Hamburg (alle Noragender): Hr. Heller: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. © 6.55: Hamburg (alle Noragender): Philipp Berges: Erinnerungen eines Weltkorrespondenten. © 7.20: Hamburg (alle Noragender): Fr. Dender: Im Lande der Färde. © 8: Hamburg (alle Noragender): „Der Graf von Luxemburg“. Operette von Franz Scher. Hauptpers.: Renze, Graf von Luxemburg; Lenguel; Fürst von Ballonmisch; S. Freundt; Gräfin Stala Kotojow; Hedwig Herber; Armand Brillard; Walter; E. Holt; Angele Dibler, Sängerin in der Großen Oper in Paris; Erna Kroll-Lange; Julieite Vermon; Friedel Lind; Sergei Mentshikof; Notar: S. Müller; von Pankowitsch, russ. Hofkuchenset; S. Marten u. a. — 1. Akt im Theater des Kaisers Brillard, 2. Akt im Palais der Sängerin Dibler, 3. Akt im Vestibül des Pariser Grand-Hotel. — Anstl.: Konzert aus Hannover.

Montag, 27. Dez. 12.30: Hannover (alle Noragender): Konzert. © 4.15: nur Hamburg: Menigen und Werke der Zeit. Dr. Scholz: „Herbert Eulenberg“. © 4.15: Hannover, Bremen: Märchenbühne. © 4.15: nur Kiel: „Edvard Nordst“. Rez.: Koll Salbera. Im Hühler: Kapellm. Döring. Greg: Griechische Stücke u. a. m. © 5: Hamburg (alle Noragender): Konzert auf der Palastala. Solist: H. Vornhoff. U. Mittw. von Diga Wihoff (Gesang), am Hühler: S. Bleichmihl. © 6: Hamburg, Kiel: Kapelle Horwar, © 6.30: Hamburg, Hannover, Kiel: Schach, Etchwärter: Du und Du. Wiele. © 6.30: nur Bremen: Schachmeister Hille. © 7.10: Hamburg (alle Noragender): Dr. Willinger: Derzählung geistiger und körperlicher Eigenschaften. © 7.35: Hamburg (alle Noragender): Vor Gericht. Vortrag von Juber. © 8.05: Hamburg, Hannover, Bremen: Lieder und Arien, ges. von Sabine Kaller und Frieda Hell-Wilhelms. © 8.05: nur Kiel: Fritz Wihoff rezitiert „En beten van de Westkust“. © 9: Kiel: Volkstümliche Lieder, ges. von Mitgl. des Gesangs. Waldamus.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Uhren
aller Art repariert billig unter Garantie (7052)
Zippert, Uhrmacher
Käpterschwiedestraße 3

Ständer-Beistellen
weiß, mit Gitter
von 12.- bis 65.-
Große Beistellen
von 11.75 bis 75.-
Gedrückter Heft
Untertrave 11/112
1. Stad. kein Laden,
b. d. Holtstr. 7001

Auf nach **REHWOLDT**, Alfstr. 7
wie alljährlich
Silvester-Jux in unübertroffener Auswahl:
Knallbonbons, Gießblei, Pap.ermützen, Japanartikel für Hausgesellschaften und Kinder, Luftschlangen, Trubelkugeln, Lärminstrumente, Kanonenschüsse, Knallkorken, Raketen, Bengalische Konfetti, Flammen, Luftballons, Niespulver usw. usw.
7032
Teleph. 1119 - Lübecker Fahnenfabrik - Alfstraße 7
Kommissionswaren für Wiederverkäufer und Saalsteller. Rechtzeitige Bestellungen, möglichst vormittags, erbeten.

Zahle
hächste Preise für
Felle
Tierhaare
Wildfelle
wie Fuchs, Marder,
Hils usw
Josef Wagner
Spezial-Gell- und
Haargrahhändl.
Dankwartstraße 26
Solitenstraße 8
Tel. 3414

Angrenzende Gebiete

Provinz Sibirien

Niendorf. Gewaltige Preisunterschiede. Vor einiger Zeit wurde der Bau von drei Bühnen in den Seebädern Niendorf und Haffburg von der Regierung in Gütin ausgeschrieben. Auf diese Ausschreibungen sind 11 Angebote eingegangen (darunter einige Lübecker Firmen), deren Forderungen zwischen 11 234 und 30 169 RM schwanken. Derartige Submissionsbieten haben zur Folge, daß beim Zuschlag der niedrigeren Angebote nicht nur miserables Material und Pfuscharbeit geliefert wird, sondern daß man das übrige noch aus den Knochen schlecht bezahlter Arbeiter herauszuschinden gedenkt.

Schleswig-Holstein

Segeberg. Die Brandstiftungen um Segeberg werden das Schwurgericht beschäftigen. Die Voruntersuchung erstreckte sich auf insgesamt 15 Brände, fünf in Leezien, drei in Groß-Niendorf, je zwei in Heiderfeld, Neenerdorf und Tralau und einen in Bedensee. Es ist festgestellt, daß viele Brände systematisch von zwei Bauunternehmern, Harms und Kalle, beide aus Leezien, vorbereitet wurden. Zur Ausführung wurden drei Knechte, Fahrenbruch (Altona), Meyer und Buglapp (beide aus Groß-Niendorf) verpflichtet.

Hannover

Harburg. Versicherungsschwindel. Vor dem großen Harburger Schöffengericht wurde ein umfangreicher Versicherungsschwindel verhandelt. Angeklagt waren die beiden Versicherungsagenten Friede und Mathi. Beide „arbeiteten“ mit ihrem Versicherungsbetrag in zahlreichen Dörfern des Landkreises Harburg, in der Gegend um Stade und Lüneburg, in Stormarn und in der Umgegend Hamburgs. Das Gericht verkündete folgendes Urteil: Das Verhalten der Angeklagten war gemeingefährlich und skrupellos im höchsten Grade. Sie schenkten nicht darauf zurück, armen, alten Landarbeitern, Kleinbauern oder Witwen wider besseres Wissen eine Aufwertung auf ihre Lebens- oder Kinder-Schuldenlastversicherung von 30 v. H., 50 v. H. und in den meisten Fällen von 100 v. H. vorzuschwindeln, nur um diese Leute zu bewegen, eine neue Versicherung bei ihnen abzuschließen, damit sie entweder den ganzen Betrag des neuen Versicherungsantrages für sich bestielten oder in den Fällen, wo sie doch die Aufnahmgebühren oder die erhaltene Jahresprämie an die betreffende Versicherungsgesellschaft abliefern, wenigstens die Provision für sich zu haben. Zusammen haben beide Angeklagte 49 Familien (u. a.) sechs Versicherungsgesellschaften um annähernd 5500 RM. Aufnahmgebühren und Versicherungsprämien betrogen. Friede erhielt 1 1/2 Jahr, Mathi 4 Monate Gefängnis.

Neue Bücher

Paul Knapal. „Das Grab des unbekanntem Soldaten“ (Le tombeau sous l'arc de Triomphe) übertragen von Hedwig von Gerlach. Verlag J. S. Ed. Feiß, Straßburg. Preis brosch. 2.50 RM., geb. 4 RM.

Jetzt erst, zur Vorweihnachten ging uns das Buch dieses wunderbaren Stückes zu, dessen Aufführung in Lübeck zum unvergesslichen Erlebnis dieses Winters wurde. Wir wollen und wir können nicht wiederholen, was wir unter dem unmittelbaren, gewaltigen Eindruck schreiben, können nur nachmalig bekennen, daß es auspricht, was seit 10 Jahren ungeköst in unserer Seele liegt, daß unsere Worte damals noch viel, viel zu schwach waren der Größe des Wertes gegenüber. Wir sind gewiß, viele, die es im Grunde ihres Wesens erschütterte, werden den Wunsch, das brennende Bedürfnis in sich fühlen, es noch einmal ruhig und denkend nachzulesen. — Schade nur, daß die äußere Ausstattung, Papier, Druck usw. in einem betriebliehen Gegenjahre zu der Größe des Gehalts steht. Aber drüben ist ja Inflation; das entschuldigt manches.

Partei-Nachrichten Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannstraße 42. 1. Telefon 2443

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend Bureau: Johannstraße 42. 1. Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr

Aktion, Jugendchor! Am Montag, dem 27. Dezember singen wir abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus bei den Kinderfreunden. Nächste Werbungskunde ist am Montag, dem 3. Januar, 7 1/2 Uhr pünktlich. Am 7. Januar singen wir bei einer Feier der Arbeiter-Abteilungs-Jugend.

Abt. Sektoren. Silvester fahren wir nach Eismar. Anmeldungen bis zum 26. Dezember im Heim.

Abt. Stadt. Unser Heim bleibt an beiden Weihnachtstagen geschlossen. Am Dienstag, dem 28. Dezember ist Funktionärstag. Erscheint alle.

Kidney. Am ersten Feiertag, abends 7 1/2 Uhr findet unsere Weihnachtsfeier bei Wilhelm Priedelmann statt. Es haben nur Mitglieder und die eingeladenen Zutritt. Nicht die Geschenke und den Humor vergessen!

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde Bureau: Johannstraße 42. 1. Sprechstunden: Dienstags von 6-7 Uhr

Tanzgruppe. Montag, den 27. Dezember, nachmittags pünktlich 2 Uhr Hauptprobe im Gewerkschaftshaus. Der Festausschuß.

Geiger, Sprecher und Spielgruppe. Montag, den 27. Dezember, nachmittags 3 Uhr pünktlich zur Hauptprobe im Gewerkschaftshaus. Der Festausschuß.

Abt. Mähdentor. Liebe Kinder, am Montag, dem 27. Dezember treffen wir uns nachmittags 5 Uhr im Lokal Adlersdorf. Ordnung der Sonnenwendfeier fürs Gewerkschaftshaus im Lokal. Gemeinschaftlicher Wappstich mit unserer Fahne. Bringt eure Eltern alle mit zu unserer Feier.

Abt. Markt. Montag treffen wir uns um 7 Uhr beim Heim zu unserem Winterfest (Weihnachtsfeier). Ihr müßt alle 10 Pfg. mitbringen. Eure Eltern sind auch eingeladen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen Sozialistischer Jugend. Am 2. Weihnachtstag (Sonntag) machen wir eine Wechseltour nach Travemünde. Abfahrt vom Spielplatz morgens 8 1/2 Uhr. Proviant, Zampendarmlichte und -halter mitbringen.

Uhren aller Art repariert billig unter Garantie (7052) Zipper, Uhrmacher, Kaptel Schmiedestraße 2

Kinder-Bettstellen weiß, mit Gitter von 14.- bis 65.- Große Bettstellen von 11.75 bis 75.- Gebrüder Hoff, Untertrave 11/112, 1. Stad, kein Laden, b. d. Holstenstr. 7001

Neues aus aller Welt

Noble Einbrecher

Zimmerweise mit Sekt und Jazzmusik

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, den zweiten der Stettiner Geldschrankeinbrecher in der Person eines Adolf Brigschinski unter leinesgleichen „Mik“ genannt, zu verhaften. Brigschinski hatte am 3. Dezember zusammen mit seinem Freund Otto Schulz dem Stettiner Arbeitsamt einen Besuch abgestattet, wobei ihnen 44 000 Mark in die Hände fielen. Der Haupttäter Schulz konnte bald darauf in Berlin verhaftet werden als er gerade im vornehmen Abendanzug mit Lackschuhen vom Friseur kam. Auf Grund seiner Angaben wurde ein Teil der Beute, 14 000 Mark Silbergeld, das am Bollwerk des Stettiner Hafens vergraben war, aufgefunden. Brigschinski, ebenfalls ein gewerksmäßiger Einbrecher, wohnte als Untermieter in der Synarstraße in Berlin. Sein Zimmer hatte er nach dem Stettiner Beutezug völlig neu einrichten und mit wertvollen Möbeln und Geschirr ausstatten lassen. Dann veranstaltete er eine Einweihungsfeier des neu eingerichteten Heims, wobei ein Jazzband bis in die Morgenstunden spielte. Als die Kriminalbeamten ihm auf die Spur kamen, war er bereits verschwunden. Es fanden sich lediglich mehrere neue Pelzmäntel, seidene Wäsche und eine Kaffeemaschine mit neuen Einbruchswerkzeugen. Das Schicksal hat ihn nunmehr doch erreicht: er wurde in der Seestraße von einem Beamten erkannt und festgenommen. Seinen Beuteanteil im Betrag von 21 000 Mark will er bereits verjuxelt haben. Brigschinski war im Oktober zusammen mit Schulz aus dem Zuchthaus in Naugard entwichen.

Schweres Unglück in Frankreich

17 Arbeiter unter einfallenden Pfeilern begraben

Bei Bauarbeiten an einem Koksafen in den Eisereien von Pont a Mousson stürzte ein Koksilo zusammen. Drei Pfeiler von je 25 Meter Höhe stürzten ein und rissen das ganze Mauerwerk mit, etwa 17 Arbeiter unter sich begrabend. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Bis jetzt wurden sechs Tote und acht Verletzte geborgen.

Zusammenstoß in den Wäldern

In der Nähe von Kantonil (Illinois) stießen zwei Flugzeuge, die mit je zwei amerikanischen Militärfliegern besetzt waren, in einer Höhe von 500 Fuß in der Luft zusammen. Die beiden Flugzeuge stürzten ab, und sämtliche vier Insassen der beiden Flugzeuge wurden getötet. Die Ursachen des Zusammenstoßes sind noch nicht ermittelt; eine Untersuchung ist angeordnet worden.

Schneestürme und Kälte

Aus dem englischen Kanal werden schwere Schnee- und Froststürme gemeldet. Auch aus Nordengland und Schottland treffen Meldungen über starken Schneefall ein.

In mehreren Gegenden Schwedens herrschten in den letzten Tagen Schneestürme, der Schnee liegt meterhoch. In Småland blieb ein Zug sieben Stunden im Schnee liegen. Im ganzen Lande herrscht starke Kälte, in Norrland über 30 Grad.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Voranzeige

Freitag, den 31. Dezember, abends 7 Uhr im Gewerkschaftshaus

Großer Silvesterball

Hinweise auf Veranstaltungen, Theater usw.

Stadtheater. Am ersten Feiertag findet nachmittags um 3 Uhr eine Märchenvorstellung statt. Abends 8 Uhr ist die Premiere der Neueinführung von „La Traviata“. Am zweiten Feiertag beginnt die Märchenvorstellung schon um 2 1/2 Uhr. So daß auswärtige Besucher noch die Abendgäste erreichen können. Abends um 7 1/2 Uhr findet die Uraufführung von Richard Strauß' „Frau ohne Schatten“ statt.

Stadtheater. In der „Tosca“-Aufführung am Sonnabend singt die Titelpartie Fräulein Jenny Zanghauer vom Stadttheater Hamburg als Gast.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Carstedt, Gr. Gröpelgrube 32 nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten

Arbeiter-Sportklub Deutschlands e. V., Ortsgruppe Lübeck. Sonntag, den 26. Dezember, abends 8 Uhr, im Restaurant „Zum Sportheim“, Sabomastraße 11/12: Funk-Weihnachtskonzert mit Damer. Radiokonzert. Wir haben die Nacht gesehen, uns an diesem Abend durch ihren Hamburger Sender zu begrüßen. — Nächster Bestabend am Dienstag, dem 28. Dezember, abends 8 Uhr, in der Geschäftsstelle. Vortrag des tech. Leiters Wilhelm Schopf. Arbeiter, Angehörige, Beamte und Rundfunkempfänger, merdet Mitglied des A.R.K. e. V.

Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Komitee-Mitglieder zum Weihnachtsball am 2. Weihnachtstag pünktlich 5 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Das Handballspiel Turner 1 - Städtel findet nicht, wie angeleht, in Städtelhof statt, sondern um 2 Uhr auf der Lohmühle. (2. Weihnachtstag.) Umkleelokal: Straße Sadowakstraße.

S. S. Victoria von 08. Weihnachtsfeier am 1. Weihnachtstage im Klublokal Bröllingstr. Am 2. Weihnachtstage morgens 5 Uhr Bahnhof Sammel der Mannschaften zur Abfahrt nach Hamburg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Kadettstab verboten.

Das intensivste Hochdruckgebiet liegt heute abend mit seinem Kern über der Nordsee. Warme Luftmassen, die über Skandinavien strömen, haben es etwas ab und heben begn. Schwächen die Luft aus dem gemäßigteren Küstengebiet. Der Einfluß des Hochdruckgebietes bleibt bestehen, doch dürfte in Nordwesten Island die Kälte nicht mehr zunehmen.

Wahrscheinliche Witterung am 21. und 22. Dezember Bei Schwächen bis festem Winden aus Nord bis Ost und geringer Zunderung der Temperatur heiter bis wolkig, vereinzelt geringer Schneefall.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

23. Dezember D. Margot, Kapl. Winter, von Stornowag, 5 Tg. — D. Fehmann, Kapl. Schwann, von Burgfaalen, 4 1/2 Tg. — D. W. H. Ruchmann, Kapl. Santowatz von Emden, 2 Tg. — S. Inyborg, Kapl. Carlsson, von Wismar, 1 Tg. — W. Gelfe, Kapl. Hoff, von Greifswald, 8 Tg.

24. Dezember D. Gotland, Kapl. Eberhard, von Furillen, 3 Tg. — S. Espesma, Kapl. Gerden, von Ralsow, 1 Tg. — S. Hans Peter, Kapl. Behmann, von Rarnermünde, 1 Tg. — W. Dora, Kapl. Peters, von Norderboing, 2 Tg. — D. Erling Unde, Kapl. Holt, von Osloholm, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

23. Dezember D. Fry, Kapl. Jagersund, nach Danzig, Stückgut — D. Elisabeth, Kapl. Jensen, nach Rapsenburg, leer. — D. Dornen, Kapl. Serndtson, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Niidj, Otto Jppen 17, Kapl. Osterreich, nach Königsberg, Stückgut. — S. D. Carl Richa, Kapl. Bröter, nach Wismar, leer.

Lübeck-Baharger Dampfschiffverkehrs-Gesellschaft Dampfer „Wiborg“ ist am 22. Dezember 3 Uhr nachmittags von Wemal nach Neufahrwasser abgegangen.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz für Finanzen Lübeck und Freilisten: Hermann Bauer für Internat: Carl Zischardt, Verleger: Carl Zischardt, Druck: Friedr. Wegner u. Co. Sämtlich in Lübeck

Radio-Haus Hansa

Dr. Reinhard Gumprecht

Erstes und größtes Spezialgeschäft Lübecks Königstraße 62-67



Rundfunk-Programme Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel, Hamburg Welle 394.7. — Bremen Welle 400. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 254.2.

Sonntags, 25. Dez. 9.15: Hamburg (alle Noragiender): Morgenfeier. Mittw.: Der Evangelische Madrigalchor. Alle Weihnachtsgelänge. — Madrigale aus dem 15. bis 17. Jahrh. — Chorlieder aus späterer Zeit. O 10.55: nur Kiel: Uebertr. des Gottesdienstes aus der Univ.-Kirche. O 12: Bremen (alle Noragiender): Weihnachtskonzert. Mittw.: Quartettverein „Glocke“ und Kammerorch. O 1.15: Hannover (alle Noragiender): Festkonzert. O 2.30: Kiel (alle Noragiender): „Dr. Baster“. Der Gipfel eines Schachjahrhundert. Vortrag von A. Brindmann. O 4.30: Hamburg (alle Noragiender): Konzert. Sol.: Lisa Schmarz (Sopran), Eril Schmitz (Klavier). O 5.30: Hamburg (alle Noragiender): Tanzmusik. O 6.30: Hamburg (alle Noragiender): Das Radio-Karier. Bach: Air. — Gondl: Variationen a. d. Ebur-Quartett. — Mozart: Eine kleine Nachtmusik. — Rubinstein: Schachermusik. O 8: Hamburg (alle Noragiender): Heiteres Weihnachtskonzert. „Die Nürnbergerpuppe“ komische Oper in einem Akt von Adam. Verf.: Cornelius, Spielwarenhandl.; Benjamin, Sohn; E. Bolt; Heinrich, Kette; A. Rodek; Berta; Erna Kroll-Lange. — Bayer: Puppenzerfant. — Strauß: Walzer aus Zigeunerbaron. — Uhrenbauzeit aus der Dorette Die Fledermaus. Ges. von Erna Kroll-Lange und Wilhelm Wagner. Fant. aus Fledermaus. — Bloß: Kinderlieder. — Jeller: Fant. aus Der Vogelhändler. — Wegner-Helmund: Gute Nacht. — Jeller: Schau mir nur recht ins Gesicht. Duett aus Der Vogelhändler, ges. von Friedel Lind und Erwin Bolt. — Gruppe: Duo. Eine Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. — Anstl.: Langfund.

Sonntag, 26. Dez. 9.15: Hamburg (alle Noragiender): Morgenfeier. Mittw.: Lisa Schmarz, Kammerlied. Clara Boh. C. Franz: Melodie. — Woylich: Wagnersied in der Weihnacht aus dem Meister. „Da Jesus auf Erden ging“. — Weihnachtslieder. — Schubert: Ave Maria. — Cornelius: Drei Lieder. O 10.55: nur Kiel: Gottesdienst aus der Univ.-Kirche. O 12: Hannover (alle Noragiender): Kammerorchester. O 2.30: Schachhumoresken. O 3.30: Funtheitzelmann. O 4.15: nur Hamburg: W. H. Ehlers: Theaterplaudereien. O 4.30: Hamburg (alle Noragiender): Peterdorns Mandfahrt. Märchen in 7 Bildern von Gerd v. Ballewig. O 6.15: Hamburg (alle Noragiender): Fr. Heller: Aus Hamburgs Vergangenheit und Gegenwart. O 6.55: Hamburg (alle Noragiender): Philipp Berges: Erinnerungen eines Weltreisenden. O 7.20: Hamburg (alle Noragiender): Fr. Deider: Im Lande der Fjorde. O 8: Hamburg (alle Noragiender): „Der Graf von Luxemburg“. Operette von Franz Lehár. Hauptverl.: Kene, Graf von Luxemburg; Kengel; Fürst Paul Kallmisch; S. Freundt; Grafin Glaja Kojow; Hedwig Herber; Armand Grillard; Maler; E. Bolt; Angèle Dibier, Sängerin in der großen Oper in Paris; Erna Kroll-Lange; Juliete Vermont; Friedel Lind; Sergei Wentschilof; Rotar; S. Müller; von Pawlowski, russ. Bühnenleiter; S. Marten u. a. — 1. Akt im Theater des Palais Brissard, 2. Akt im Palais der Sängerin Dibier, 3. Akt im Festspiel des Pariser Grand-Hotel. — Anstl.: Konzert aus Hannover.

Montag, 27. Dez. 12.30: Hannover (alle Noragiender): Konzert. O 4.15: nur Hamburg: Mänschen und Werte der Zeit. Dr. Schulz: „Herbert Eulenberg“. O 4.15: Hannover, Bremen: Märchenkunde. O 4.15: nur Kiel: „Edward Mördke“. Rez.: Koll Salberg. Am Klügel: Ravellm. Döring. Orgeg: Urtliche Städte u. a. m. O 5: Hamburg (alle Noragiender): Konzert auf der Balalaika. Solist: S. Borrioff. U. Mittw. von Olga Klisch (Gesang), am Klügel: S. Bleichmüdt. O 6: Hamburg, Kiel: Kapelle Horvatz. O 6.30: Hamburg, Hannover, Kiel: Schach. Schachmeister: Du und Du, Adels. O 6.30: nur Bremen: Schachmeister Hilfe. O 7.10: Hamburg (alle Noragiender): Dr. Willinger: Berühmte geistiger und körperlicher Eigenschaften. O 7.35: Hamburg (alle Noragiender): Der Gericht. Vortrag von Juder. O 8.05: Hamburg, Hannover, Bremen: Lieder und Arien, ges. von Sabine Ralder und Frieda Sell-Willms. O 8.05: nur Kiel: Fritz Wücker regitiert „En beten van de Westkust“. O 9: Kiel: Volkstümliche Lieder, ges. von Mügl. des Gesangs. Waldamus.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Auf nach **REHWOLDT**, Alfstr. 7
Silvester-Jux wie alljährlich in unübertroffener Auswahl:
Knallbonbons, Gießblei, Pap.ermützen, Japanartikel für Hausgesellschaften und Kinder, Luftschlangen, Trubelkugeln, Lärminstrumente, Kanonenschüsse, Knallkorken, Raketen, Bengalische Konfetti, Flammen, Luftballons, Niespulver usw. usw.
Teleph. 1119 - Lübecker Fahnenfabrik - Alfstraße 7
Kommissionswaren für Wiederverkäufer und Saalsteler. Rechtzeitige Bestellungen, möglichst vormittags, erbeten.

Zahle höchste Preise für **Felle**
Tierhaare
Wildfelle
wie Fuchs, Marder, Iltis usw.
Josef Wagner
Spezial-Hand- und Haargroßhandl.
Dankwartstraße 26
Hollenstraße 8
Tel. 3414

Gewerbliche Anlage

(Veröffentlicht am 24. Dezember 1926)

Der Kaufmann Hugo Stoldt in Schwantau, Beterstraße Nr. 17, beabsichtigt in den Gebäuden der früheren Vereinsbrauerei Lübeck, Möllinger Allee Nr. 220, eine Darmkollagenfabrik mit Fettgewinnung zu errichten (§ 16 der Gewerbeordnung).

Einwendungen gegen dieses Unternehmen sind binnen 14 Tagen, vom Tage der Veröffentlichung der Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterzeichneten Polizeiamt anzubringen.

Zeichnungen und Beschreibung der Anlage liegen im Zimmer 24 des Polizeidienstgebäudes am Dom zur Einsicht aus. (7049)

Lübeck, den 20. Dezember 1926. Das Polizeiamt.

Verordnung

Betreffend das Rauchen in den Warenhäusern (Veröffentlicht am 24. Dezember 1926)

In den Warenhäusern ist das Rauchen verboten. Das Verbot umfasst nicht nur die Verkaufsräume, sondern auch die Erfrischungsräume und alle sonstigen Räume.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirklicht ist, mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Lübeck, den 23. Dezember 1926. Das Polizeiamt

Bekanntmachung

Betreffend

Inventurausverkäufe

Abweichend von den Vorschriften des zweiten Nachtrages zu der Bekanntmachung vom 20. August 1916, betreffend die Ausführung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, vom 7. Juni 1909, wird folgendes angeordnet:

Inventurausverkäufe dürfen im Jahre 1927 nur in der Zeit vom 10. bis einschließlich 24. Januar veranstaltet werden.

Zur Veranstaltung von Inventur- und Saisonausverkäufen sind nur diejenigen Geschäfte berechtigt, in deren Geschäftszweig die Abhaltung von Ausverkäufen dieser Art anerkannt ist.

Lübeck, den 23. Dezember 1926. Das Polizeiamt

Urteil

In der Strafsache

gegen den Pflichtschuldner Hermann Peter Hans Niemann, geboren am 22. Dezember 1894 in Lübeck, wohnhaft Mittelstraße Nr. 6, wegen Nichtzahlung der Steuern.

Das Urteil ist nach Rechtskraft in jedem der öffentlichen Tagesblätter auf Kosten des Angeklagten bekanntzugeben.

Lübeck, den 23. Dezember 1926. Das Polizeiamt

In der Bauverwaltung der freien und Hansestadt Lübeck soll die durch den Tod des bisherigen Inhabers freigewordene neugebäudefähige Stelle eines

Portals (Oberbau) für Hochbau

betreffend nach Gruppe 11 mit Zulage nach Gruppe 12 der Arbeitsverordnungsverordnung, Oststraße 2. Mit dem Antritt ist die Übertragung der Amtsbefugnisse verbunden.

Bewerber um die Stelle müssen in einem formellen Bauschreiben die für höhere Staatsbeamten des Hochbauamtes erforderlichen Befähigungen belegen und umfangreiche Zeichnungen in der Ausführung von Hochbauten und in der Durchführung bautechnischer Arbeiten beifügen.

Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisse sind bis zum 15. Januar 1927 einzureichen.

Erwünschte Anträge auf Aussetzung früherer Dienstjahre sind bei der Bewerbung zu stellen.

Angaben werden vergütet. Lübeck, den 23. Dezember 1926. Die Baubehörde

In dem Kontur

über das Vermögen der Kaufmanns Eheleute & Fräulein E. A. L. in Lübeck ist eine Abteilungsverteilung erfolgt.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Lübeck, Stadtteil Moisling, Blatt 87, auf den Namen 1. der Ehefrau des Arbeiters Friedrich Wilhelm Heinrich Käten, Anna Maria Christine geb. Busch, 2. der Ehefrau des Arbeiters Karl Hindel, Anna Emma Ida geb. Busch, 3. des Arbeiters Johann Friedrich Wilhelm Busch, 4. des Arbeiters Johann Heinrich Christian Martin Busch, sämtlich in Moisling, zu gleichen Anteilen eingetragene Grundstück Schulgang Nr. 9 in Moisling, groß 2 a 4 qm.

am Dienstag, dem 8. Februar 1927, vormittags 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 8. Dezember 1926 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht glaubhaft zu machen.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 21. Dezember 1926. Das Amtsgericht, Abteilung II.

Bekanntmachung

Wegen Erhöhung der Biersteuer sind die am 1. Januar 1927 vorhandenen nachsteuerpflichtigen Bestände an Bier und hierähnlichen Getränken (über 2 hl) bis spätestens 5. Januar 1927 dem Hauptzollamt anzumelden.

Lübeck, den 21. Dezember 1926. Hauptzollamt.

Öffentliche Verdingung

über Klempnerarbeiten. Angebote sind bis Donnerstag, dem 30. Dezember 1926, mittags 12 Uhr bei dem Tiefbauamt einzureichen.

Lübeck, den 24. Dezember 1926. Das Tiefbauamt.

Nichtamtlicher Teil

Betty Kaacksteen Emil Firon

VERLOBTE Rensefeld (7054) Schönkamp b. Curau

Gertrud Kalz Hermann Haase

VERLOBTE Berlin W 15 (7054) Lübeck Fasanenstr. 24 z. Zt. Berlin

Marie König Richard Berszinski

VERLOBTE Lübeck (7042) Weihnachten

Henny Uhrlich Wilhelm Krause

VERLOBTE Los Angeles (Calif.) U.S.A. (7019) Weihnachten 1926

Eise Junge Werner Stahl

VERLOBTE Gr. Seinerade Lübeck (7020) Weihnachten 1926

Henriette Groth Paul Seibert

VERLOBTE Weihnachten 1926

Lilli Gothausen Walter Kaschner

VERLOBTE Lübeck (7035) Weihnachten 1926

Marie Latendorf Heinrich Brincker

VERLOBTE Lübeck (7036) Weihnachten 1926

Martha Daucker Richard Schöning

VERLOBTE Lübeck (7045) Weihnachten 1926

Marie König Richard Berszinski

VERLOBTE Lübeck (7042) Weihnachten

Wünschen allen Gästen und Bekannten 7018

ein frohes Weihnachtstfest!

Ernst Karp und Frau Restaurant St. Gertrud Schulstraße 9b

Empfehle mein Lokal auch fernherin.

Auguste Canow Ludwig Horrmann

VERLOBTE Schlupf (7006) Weihnachten 1926

Erna Dube Hans Jürs

VERLOBTE (7057) Weihnachten 1926

Mariechen Reichert Adolf Hacker

VERLOBTE Rensefeld (7065) Vorwerk Weihnachten 1926

Otto Gaertner Emma Gaertner

geb. Kreht (7024) Ver. Mühle Lübeck, 24. Dez. 1926 Heinrichstr. 38, pl.

Nach längerer Krankheit entschlief heute sanft mein lieber Mann, unser

herzenguter Vater, Schwiegerjohn, Schmiedemeister und Großvater, der

Ladierenmeister Emil Kreuzmann im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer Erna Kreuzmann geb. Wulfrath Willy Freese u. Frau Elsbeg. Kreuzmann Ludwig, Heinrich, Gertrud, Willy und Enkelkind Ursel

Lübeck, den 23. Dezember 1926. Dankwagsgrube 68.

Trauerfeier Montag, den 27. Dezbr., nachmittags 3.45 Uhr, in der Kapelle des Bornwerker Friedhofes.

Im Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Schmerzlich demüht von den Seinen Auguste Böttcher geb. Schwalger und Kinder, (s. s.)

Beerdigung Dienstag, d. 28. Dezbr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerk.

Am Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Schmerzlich demüht von den Seinen Auguste Böttcher geb. Schwalger und Kinder, (s. s.)

Beerdigung Dienstag, d. 28. Dezbr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerk.

Am Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Schmerzlich demüht von den Seinen Auguste Böttcher geb. Schwalger und Kinder, (s. s.)

Beerdigung Dienstag, d. 28. Dezbr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerk.

Am Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Schmerzlich demüht von den Seinen Auguste Böttcher geb. Schwalger und Kinder, (s. s.)

Beerdigung Dienstag, d. 28. Dezbr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerk.

Am Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Schmerzlich demüht von den Seinen Auguste Böttcher geb. Schwalger und Kinder, (s. s.)

Beerdigung Dienstag, d. 28. Dezbr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerk.

Am Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Schmerzlich demüht von den Seinen Auguste Böttcher geb. Schwalger und Kinder, (s. s.)

Beerdigung Dienstag, d. 28. Dezbr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerk.

Am Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Schmerzlich demüht von den Seinen Auguste Böttcher geb. Schwalger und Kinder, (s. s.)

Beerdigung Dienstag, d. 28. Dezbr., 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Bornwerk.

Am Donnerstag morgen entschlief nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter

Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager Hermann Böttcher im 63. Lebensjahre.

Ein Wertmeister der Ger. Arb.-Ger. Lübeck sucht zum 1. Januar 1927 ein

möbliertes Zimmer

in der Nähe Südtor. Angebote mit Preisangaben sind zu richten an Paul Stöck, Friedrichstr. 7a, 1.

Vertollene Pländer

Trauringe silberne Uhren Garderobe usw. zu verkaufen (s. s.)

Lob. Lehnhaus Hützstr. 113. 333 4 M. an 585 8 M. an

300 Ringe am Lager Bestände 800 Silber - 90 versch. Barometer, Theodolit, Jarantio-Wacker 3.50 M., H. Schultze, Uhrmacher, 20 Johannisstraße 20

Kalender 1927

Vorwärts Abreiß-Kalender mit vielen schönen Illustrat. in Kupfertiefdruck 2.-

Abreiß-Kalender Kunst und Leben mit Holzchnitten, namhafter mod. Künstler 3.-

Der illustrierte Neue Welt-Kalender schön und inhaltreich wie in jedem Jahre - 80

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannisstraße 46

Gemeinnützige Bestattungs-Gesellschaft

G. m. b. H. Hundestr. 49/51 Telephone 2451 und 8790

bietet sicherste Gewähr für preiswerte

pletvolle Ausführung aller Bestattungen

Abteilung: Grabsteinwerkplatz

Auf der Walmhalsinsel 35-37 unmittelbar bei der Puppenbrücke

Herstellung von Grabsteinen, Erneuerung von Inschriften zu billigsten Preisen

Der neue Barbiesse Kraft

Drei Erzählungen Keine Kriegserzählungen Wichtige Neuerscheinung für das gesamte literarisch interessierte Publikum

Preis 6.- RM.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Herrlicher Sonntagsdienst 1. Weihnachtstag

2. Weihnachtstag

3. Weihnachtstag

4. Weihnachtstag

5. Weihnachtstag

6. Weihnachtstag

7. Weihnachtstag

8. Weihnachtstag

9. Weihnachtstag

10. Weihnachtstag

11. Weihnachtstag

12. Weihnachtstag

13. Weihnachtstag

14. Weihnachtstag

15. Weihnachtstag

16. Weihnachtstag

17. Weihnachtstag

18. Weihnachtstag

19. Weihnachtstag

20. Weihnachtstag

21. Weihnachtstag

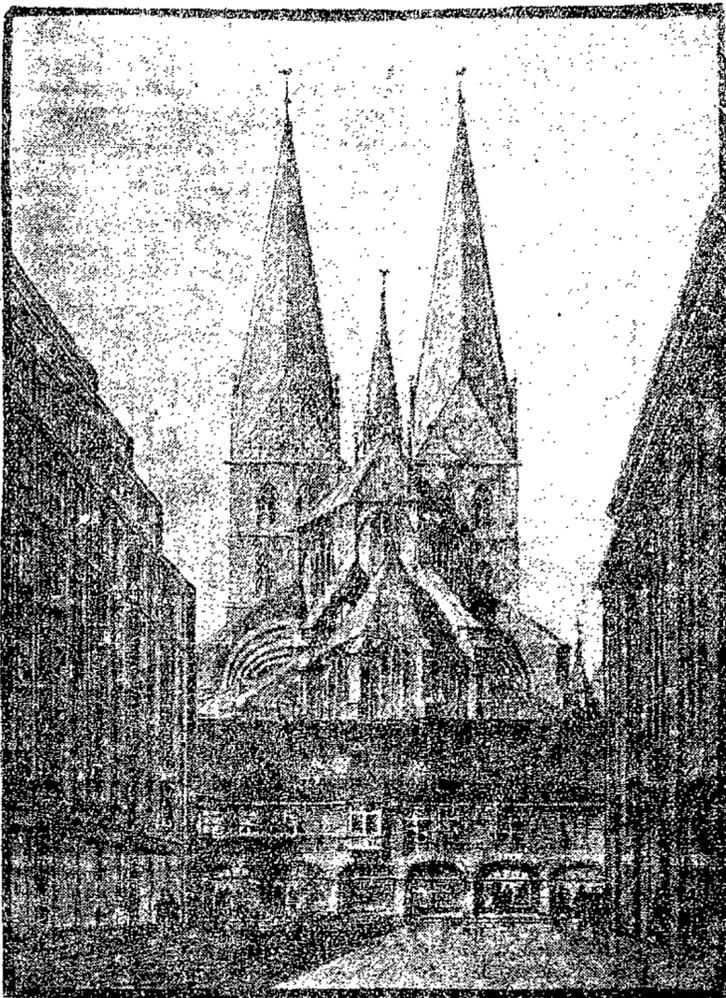
22. Weihnachtstag

23. Weihnachtstag

24. Weihnachtstag

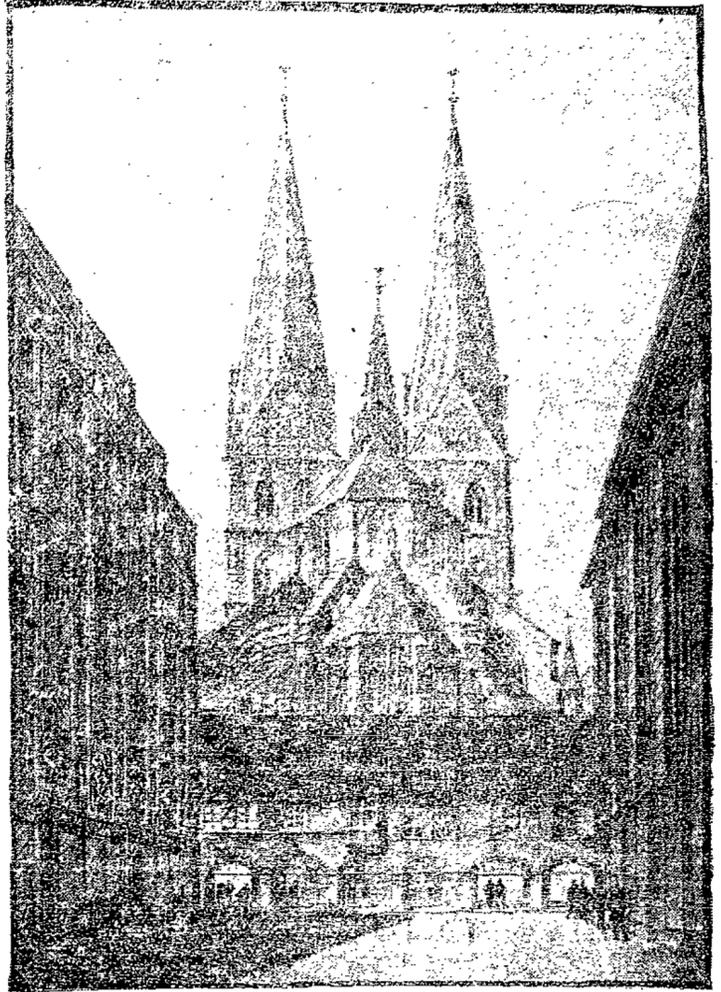
25. Weihnachtstag

Das Bauprojekt am Schragen



Plan des Bauamtes

Wie seinerzeit berichtet, unterhielt man sich kürzlich im hiesigen Architekten- und Ingenieurverein über die Neugestaltung des Schragen. Die Pläne gehen dahin, das ehemalige Feuerwehrrhaus abzureißen und gegenüber dem Kaufhaus Karstadt ein langgestrecktes, acht Stockwerke hohes Bureau- und Geschäftshaus zu errichten. In Betracht kommen vor allem zwei Pläne, die nur insoweit voneinander abweichen, als der Plan des Architekten Voigt aus Rentabilitätsgründen die beiden obersten Stockwerke zurücktreten lassen will, während der Plan des Bauamtes mit Zustimmung des Denkmalrates drei zurückweichende Stockwerke vorsieht. Es soll dadurch ein besserer Blick auf die Marienkirche gewährleistet sein. Die obere Hälfte des freien Platzes soll ausschließlich dem Personenverkehr dienen, die untere, der Königstraße zu gelegene, eine Kehrschleife für Fahrzeuge erhalten. Man kann nur wünschen, daß der Plan verwirklicht wird, er würde eine sehr notwendige Verschönerung des Stadtbildes bringen. Die Zeichnungen wurden uns vom Bauamt zur Anfertigung der Reproduktionen überlassen.



Plan des Architekten Voigt

Der Turu

Aus „Peterles irdischen Reisen“

Von Heinrich Tufuhr

Nach langen Verhandlungen mit dem Rat der Alten im Parlament der Tiefenleute hatten es die Brüder Benari erreicht, daß ihnen ein Reiseschiff bewilligt wurde, um den unerforschten Erdmittelpunkt zu besuchen. Peterle und Ria, die beiden Erdensfinder durften mitgehen, ebenso der Schatten der Grünen. Bald erfüllte ein stilles Leuchten den Turu, das tugelige Fernschiff der Tiefenleute, das mit Licht getrieben wurde. Mit Leichtigkeit konnte Otru Benari, der große Ferndenker der Tiefenwelt, nach die Gedankenverbindung mit der Heimat aufrecht erhalten. Ras Benari nahm nun die Hiseapparate vor und gab jedem seinen, denn die Wärme stieg bedrohlich an. Die gewöhnlichen Schutzbrillen genühten nicht mehr, harte Brillen wurden angefeht, um die Augen vor der starken Glut des Lichtes zu schützen, das durch alle Wände des Turu mit unwiderstehlicher Gewalt hineindrang. Ria war etwas erschrocken und fragte Ras Benari eindringlich, ob denn der Turu genügend lichtfester sei? Peterle hingegen war seiner Gewohnheit gemäß still und sah nur alles mit leuchtenden Augen an. Seine Seele war stark wach, aber nur die Augen gaben davon Kunde.

„Jetzt kommen wir an einen Substanzsturm“ sagte Otru freundlich zu den Erdensfindern. „Das macht aber nicht viel, anser Turu kann die gewöhnlichen Erdensstürme spielend leicht durchqueren.“

Peterle spürte schon seit längerer Zeit ein merkwürdiges Leichsein, das ihm zunächst kaum aufgefallen war, das aber allmählich sehr komisch wurde. Er konnte auf seinem Stuhl kaum mehr richtig sitzen — er hatte keinen Druck, kein Gewicht. „Bist Du auch so leicht?“, fragte er die Ria, welche sich an den Sturm nun gewöhnt hatte. „Ja, gewiß“, sagte diese, „ich weiß auch, was los ist, denn das hat uns der Lehrer schon gesagt, der mir Physikunterricht gibt.“ „Hast du denn einen eigenen Unterricht in Physik?“, fragte Peterle. „Ja, seit einem Jahr haben wir Physik“, sagte Ria stolz. „Wir haben im Inneren der Erde weniger Schwere als auf der Oberfläche, und in der Mitte hast Du gar kein Gewicht — paß auf!“. „Aber ich erinnere mich, daß ich mich im Tiefenland immer schwerer und gedrückter fühlte als daheim“, sagte Peterle. — „Natürlich“, bemerkte der Graue hier zu den Kindern. „Beim Eintritt in die Erde wird man zuerst immer schwerer und dann leichter, das hat seinen guten Grund. Jedenfalls sind wir nun bald im Zentrum.“ Bei diesen Worten zog er an einer Metallschnur, und ein ganz kleines niedliches Pendel, das man mit freiem Auge kaum sehen konnte, hing an hin und her zu schwingen. Aber die Schwingungen waren so langsam, daß es dem Peterle ganz komisch vorkam; es schien, als ob das Pendel in der Luft schweben würde. „Bald wird es das auch tun!“, sagte der Graue. Für die Tiefenleute waren die Gedanken der Menschenkinder eine offene Sprache.

Der Substanzsturm war glücklich vorüber. Otru Benari stellte das Trieblicht des Turu langsam ab — sie waren im Mittelpunkt der Erde.

Nun wurde ein Wärme-Verzehrer eingeschaltet und damit die Temperatur im Inneren des Fahrzeuges soweit erniedrigt, daß die ganze Gesellschaft die Panzer ablegen konnte; auch Auge und Ohr durften freigegeben werden. Ria und Peterle sprangen lustig herum. Aber was war das für ein sonderbares Springen — sie hatten ja gar kein Gewicht. Peterle sagte, daß er sich „unangenehm leicht“ fühle. Etwas Gewicht, meinte er, solle man doch haben. Oben und Unten hatten gar keine Bedeutung mehr — in wenigen Minuten stand die Ria auf dem Kopf! „Aber Ria“,

tief Peterle mit einem Blick auf die teilnahmslose Grüne, „Du wirst Dir weh tun, wenn Du auf dem Kopfe stehst.“ „Ich stehe ja gar nicht auf dem Kopf, sondern Du selber hast die Beine oben“, erwiderte diese lachend. Aber der Sireit war nicht zu entscheiden, denn Peterle sah nun, daß alle schief standen. Nein, sie standen nicht, sondern sie schwebten. Ein gelindes Anstoßen an eine Wand genügte um durch den Raum des Turu hindurch zu einer anderen Wand zu schweben. Peterle fühlte sich ungewöhnlich wohl. Zum erstenmal in seinem Leben — und das war doch alles Traum! — Er wollte tanzen — aber es ging nicht. Er konnte sich nicht einmal um sich selber herum drehen! Das war ein seltsames Lachen und Tollen im Mittelpunkt der Erde.

Die beiden Tiefenleute aber hatten mittlerweile einige Instrumente beobachtet und sich allerlei Gedanken gemacht; sie blickten sich mit ernstem und eifrigem Mienen an. „Reißt Du, lieber Peter“, sagte der Graue, „ich bin nämlich der Naturforscher der Tiefenleute; bei uns hat jeder ein Lieblingsamt, das er mit besonderer Liebe ausübt und für welches er gut bezahlt ist. Ich habe mich seit jeher für die Frage interessiert, ob wir nicht das Geheimnis der Verwandlung der Grundstoffe entdecken können. Wir wissen nämlich nicht, wie man es machen muß, damit aus Blei Kupfer wird, aus Rohle Gold, aus Schwefel Sauerstoff. Wir haben diese Forschungen vernachlässigt, seit wir die guten Speisen aus Wasser, Kohle, Luft und Steinen machen lernten. Aber wir wissen, daß solche Verwandlungen immer in der Tiefe stattfinden. Wenn man nun einmal wüßte, wie das vor sich geht, so könnte man es vielleicht nachmachen. Und da habe ich mir eine Aufgabe gestellt, nämlich ein neues Metall künstlich zu machen, das noch schwerer schmilzt als das Thell, weißt Du noch, das Metall unter dem Zirkel?“ „Ja“, sagte Peterle, „wo es so steht. Aber wozu brauchen denn die Tiefenleute ein solches Metall?“ „Um einen neuen besseren Turu zu machen. Unsere „Zirkelmühle“ — dabei lächelte Ras Benari freundlich zu Ria hin — ist viel zu leicht schmelzbar; wenn uns der Lichtstrahler einmal verläßt hier in den Tiefen der Erde, dann ist der Apparat in wenigen Augenblicken weggeschmolzen und wir sind alle verloren. Ich will nun einen Stoff finden, der die Temperatur hier aushält.“ „Wie heiß ist es denn eigentlich außerhalb des Turu?“ fragte Ria. „Nur 8000 Grad eurer Celsius-Temperatur.“ „Br“, meinte Ria. „Der kann sich denn das vorstellen? Achttausend Grad, das ist ja schrecklich heiß, gehen wir doch lieber heim.“

In der Tat schien es Zeit zur Rückkehr zu sein, denn die Temperatur stieg allmählich wieder. Die Gesellschaft schlüpfte in ihre Panzer. Die Brillen wurden aufgesetzt und der Führer Otru wollte eben den Lichtstrahler anstecken, dessen Abstoßung das Fahrzeug nach Aufwärts treiben mußte, als eine Erschütterung durch den Turu ging, die alle in Erschrecken versetzte. Auf der Leuchttafel erschien wieder eine leuchtende rote Nachricht. Die beiden Tiefenleute blickten einander erleichtert an. „Mein guter Freund der Karantam im Tiefenreich, das heißt der Leiter, denkt an uns“, sagte Otru. Er will uns mit dem Staatsschiff entgegenkommen, damit wir nicht zugrunde gehen.“ Nun erschienen neue Zeichen. „Der Benari wird euch in wenigen Augenblicken Kälte-Wellen senden und euch retten!“

Ras Benari erklärte: Die gewöhnlichen Stürme sind die sogenannten „geraden“ Stürme, bei denen aus dem Lu-Stoff Metalle entstehen. Dabei kommt es immer zu einer ungeheuer großen Hitze. Selten findet das Umgekehrte statt, die „ungraden“ Stürme zerstören die Metalle und verwandeln sie wieder in den Urstoff. Bei diesen ungraden Stürmen entsteht eine große Abkühlung. Du hast gewiß schon von den Sonnenflecken gehört — hier sah Ras den Peterle an — diese Sonnenflecken sind Stellen großer Abkühlung auf der Sonne, sie sind dunkel und kühler als die Umgebung. Gerade so ist es mit den verkehrten Substanzstürmen in der Erde. Wenn wir diesen nicht allzu nahe sind, ist

uns die Abkühlung ganz willkommen. Aber alle diese Vorgänge sind gewaltige Naturerscheinungen von unermeßlicher Größe und Pracht, und die gegenwärtigen Bewohner der Tiefenwelt sind eben daran zu versuchen, diese Stürme genauer zu erforschen.

Der Benari! Scharf dachte Otru an den Träger dieses Namens: es war der junge Benari, ein kaum zwanzig Jahre alter Künzling. Er war nicht sehr angesehen, weil es ihm an jeglichem Talent für die Rhythmit fehlte. Und da im Tiefenland die technischen Dinge alle so sehr vollkommen waren, daß man nicht viel nach weiteren Vervollkommnungen verlangte, betrachtete man die Gedanken des Ter ohne viel Interesse, wenn schon wohlwollend und gütig, weil man in der Tiefenwelt überhaupt nichts anderes dachte. Wäre es nun möglich, so hoch es Otru und Ras durch den Sinn, daß er, der jüngste Bruder, das Geheimnis gefunden und den Lu-Stoff hergestellt hätte! Dann müßte es ihm möglich sein, einen „verkehrten Sturm“ ins Erdzentrum zu schicken und den Turu durch Kälte zu retten. Unglaublich erschien es beinahe! Aber Ter hat es versprochen und sein Tiefenmenschen verspricht etwas, wenn er es nicht auch ganz gewiß halten kann. Und dennoch — es erschien fast unmöglich, dachte Otru und noch mehr Ras, der amtliche Naturforscher der Tiefenwelt — daß dieser junge Burche in seinem kleinen Arbeitszimmer das gefunden, was sie hier im Turu auf wiederholten Fahrten nicht hatten entdecken können!

Wenige Minuten verstrichen. Die Hitze wurde immer unerträglich. Das Brüllen des Sturmes drang durch alle Ohrenschädel, das rasende Licht spottete aller Brillen. Die Wände des Turu konnten nicht länger widerstehen, solche Massen von Licht und Wärme flogen gegen sie; langsam stieg die Temperatur, der Turu wurde weißglühend und weich. Noch schützten die Panzer — aber wie lange? Weiter stieg die Hitze, höher wuchs das Brüllen, die Wände des Fahrzeuges wurden durchdringt. „Hier-tausend Grad“ dachte Otru zu Peterle hin gemeldet. Peterle und Ria konnten sich nicht mehr sehen — sie fühlten nur noch ihre Nähe. „Nun müssen wir eben sterben“, dachte Ria und war weiter nicht unglücklich, obwohl sie doch lieber am Leben geblieben wäre. Auch Peterle sah die Sache nicht als hoffnungslos an. Allen rann der Schweiß in Strömen herunter. Der Turu wurde hin und her gebogen, das Thellametal fing an zu vergasen. „Wenn nicht sofort Hilfe...“, dachte Otru; aber das ließ sich ein ganz tiefes Brausen vernehmen, von mehreren Seiten her gegen den Turu strömend, und plötzlich trat eine Abkühlung auf, von den Turulanten mit frohem Ah begrüßt. „Hurra“, rief Ria, „wie schön, jetzt sind wir gerettet.“ Nun ließ Otru volle Lichtkraft ausströmen und der Turu bewegte sich rasch nach aufwärts. Peterle hatte im ersten Augenblick das Gefühl, in einem mit sehr großer Geschwindigkeit anfahrenen Lift zu sein. Er wurde ein wenig schwindlig. Nach einigen Augenblicken öffnete er wieder die Augen und fragte: „Sind wir schon oben?“ „Ja, mein liebes Kind“, antwortete die Mutter, „du bist bei mir, aber wo warst Du?“

Autofstraße Köln-Düsseldorf

STK. Als erste Autofstraße im Ruhrgebiet soll die Straße Köln-Düsseldorf ausgebaut werden. Der durchschnittliche Tagesverkehr betrug dort 1925 1335 Kraftwagen, für 1930 rechnet man mit 3000. Die 12 Meter breite Fahrbahn der Autofstraße erhält auf beiden Seiten Bankette von 2 Meter Breite. Die Baukosten betragen 17 Millionen Mark. Für die Benutzung sollen Personenzüge 5 Pfg. und Lastwagen 10 Pfg. pro Kilometer bezahlen. niveaufreuzungen werden vermieden, die Einbahnstraßen werden in Beton und die Dammstreifen in Teerbeton ausgeführt.

Internationale Sozialistische Frauentagung in Brüssel

Gemäß dem Beschluß der letzten Sitzung der Exekutive der S. I. wurde eine Konferenz der in der Sozialistischen Arbeiter-Internationale organisierten Frauen für den 4. und 5. Dezember in das Volkshaus nach Brüssel einberufen. Anwesend waren 18 Delegierte und 4 Gastdelegierte aus 12 Ländern. Deutschland war durch die Genossinnen Marie Juchacz und Gertrud Hanna vertreten. Zu Vorsitzenden wurden die Genossinnen Lawrence (Großbritannien), Juchacz (Deutschland) und Popp (Österreich) gewählt.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Stellungnahme zu den Vorschlägen für die Bildung eines Internationalen Frauentagungs-Komitees. Der Pariser Internationale Kongress hat dieses beratende Frauentagungs-Komitee im Prinzip beschlossen und die Exekutive der S. I. wird in ihrer nächsten Sitzung die Durchführungsbestimmungen zu beschließen haben. Es lag der Brüsseler Frauentagung ein Entwurf des Sekretariats der S. I. vor, zu dem die Parteien in Großbritannien und Belgien Änderungsanträge prinzipieller Natur gestellt hatten. Außerdem lagen zu einzelnen Punkten Anträge der holländischen, schweizerischen, polnischen und lettischen Parteien vor. Der belgische Vorschlag verlangt, daß kein großes Komitee, sondern lediglich ein Bureau von 5 Mitgliedern gebildet werde, während der englische Antrag von der Auffassung ausgeht, daß ein großes, wirklich internationales Komitee eingesetzt werden soll, dagegen die Bestimmungen für die Zusammenkunft einander getroffen werden sollen, als dies im Vorschlag des Sekretariats geschehen. Nach einer eingehenden Diskussion der unterschiedlichen Gesichtspunkte nahm die Konferenz mit 14 gegen 4 Stimmen den Antrag der Genossin Pelletier-Holland an, der erklärt, daß ein Komitee von nur 5 Mitgliedern dem Beschluß des Pariser Kongresses widersprechen würde. Nachdem das Prinzip festgelegt war, wurden die Anträge der englischen Labour Party, die von Genossin Pellan vertreten wurden, zur Grundlage angenommen und schließlich nach einer Debatte, an der sich alle Delegierten beteiligten, einstimmig beschlossen. Die Formulierung des Statutenentwurfs der Exekutive der S. I. zu unterbreiten. Er befaßt u. a.: Um eine Verständigung über die Ziele und Methoden der Genossinnen in den verschiedenen Ländern zu ermöglichen, wird ein internationales beratendes Frauentagungs-Komitee eingesetzt, welches aus Vertreterinnen der nationalen Sektionen gebildet wird und dessen Aufgabe die Unterstützung der Exekutive der S. I. in Fragen, die für die Frauen von besonderem Interesse sind, und die Organisation von internationalen Frauentagungen ist. Die anfänglich der internationalen sozialistischen Kongresse folgenden sollen. Dieses Komitee soll jedes Jahr mindestens einmal zusammen berufen werden. Es sollen Vertreterinnen erhalten: Großbritannien und Deutschland 3, Österreich, Belgien, Dänemark, Schweden, Tschechoslowakei (1 Deutsche und 1 Tschechin), Polen 2, alle anderen Länder 1.

Falls die Exekutive den Vorschlag akzeptiert, sollen bis zur ersten Sitzung des beratenden Frauentagungs-Komitees vorläufig die Genossinnen Lawrence, Juchacz, Popp, Pelletier und Kusznyska als provisorisches Bureau fungieren. Als Vertreterin in der Exekutive der S. I. wurde Genossin Popp einstimmig gewählt.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Bericht über die Entwicklung der internationalen Frauentagungen seit dem Kongress in Marseille“ referierte Genossin Popp. Auf Antrag der englischen Genossinnen wurde mit diesem Punkt auch die Diskussion über die künftigen Aufgaben des Internationalen Frauentagungs-Komitees verbunden. Es wurden eine Reihe von Problemen, die die Frauen unmittelbar betreffen, gekennzeichnet, das beratende Frauentagungs-Komitee wird feststellen haben, welche dieser Fragen auf die Tagesordnung der internationalen Frauentagungen, die 1928 in London im Anschluß an den Kongress der S. I. stattfinden soll, gestellt werden wird. Ihm wird es obliegen, die ordentliche Vorbereitung dieser Beratung durch Beschaffung des Materials aus den einzelnen Ländern rechtzeitig in die Wege zu leiten.

Mit großer Befriedigung wurde zur Kenntnis genommen, daß das Sekretariat der S. I. eine monatliche Beilage zur „Internationalen Information“, die den Fragen der Frauenbewegung gewidmet sein wird, herauszugeben bereit ist.

Mit dem außerordentlich einträgslichen, gleichzeitigen Gesang der „Internationalen“ in 10 Sprachen schloß die Konferenz, deren überaus harmonischer und erweiternder Verlauf bei allen, die an ihr teilnahmen, wirkliche Genugung auslöste.

Ganz besonderer Dank wurde den belgischen Genossinnen, insbesondere deren Landessekretärin Genossin Adam für das vorzügliche Arrangement der Konferenz ausgesprochen. Die belgischen Genossinnen benutzten die Anwesenheit der ausländischen Delegierten zur Abhaltung einer Frauenvorversammlung, an der unter dem Vorsitz von Genossin Spaak, die Genossinnen Popp, Lawrence und Saumoneau sprachen.

Fürsorge auf dem Lande

Die ländliche Fürsorge ist zwar von Amtswegen längst vorhanden, aber auf dem Lande ist wenig davon zu spüren. Wie jede Provinz ihr Provinzialwohlfahrts- und Jugendamt hat, so hat auch jeder Landkreis sein Kreiswohlfahrts- und Kreisjugendamt. Ein Landkreis umfaßt z. B. in der Provinz Brandenburg etwa 80 bis 100 Ortschaften mit insamt etwa 100 bis 150 hunderttausend Einwohner, je nachdem ob in dem betreffenden Kreise große Industriebetriebe liegen. Für gewöhnlich ist ein solcher Landkreis in 4 bis 5 Unterkreise oder Fürsorgebezirke eingeteilt, von denen jeder durchschnittlich etwa 25 Ortschaften umfaßt. In jedem solchen Fürsorgebezirk arbeitet eine Kreisfürsorgerin selbstständig. Ihr allein obliegt die gesamte behördliche Fürsorge ob in den 3 oder 4 größten von den 25 Ortschaften eines solchen Bezirks findet nun alle acht oder vierzehn Tage eine Säuglings- und Mütterberatung statt, die die Kreisfürsorgerin allein und ein- bis zweimal im Monat gemeinsam mit dem Fürsorgeramt abhält. Es werden in einem Landkreis im durchschnittlichen Falle etwa 20 bis 25 Ortschaften von der Fürsorge erfaßt, während die andern 75 bis 80 Prozent leer ausgehen.

Da sich das behördliche Fürsorgegebiet aber nicht allein auf Säuglingsfürsorge und Mütterberatung beschränkt, sondern auch Jugend- und Schulfürsorge, ferner Krüppel-, Tuberkulose-, Geschlechtskrankheiten- und Wohnungsfürsorge umfaßt, so kann man sich denken, wie wenig Zeit und Kraft auf jeden einzelnen Hilfsbedürftigen verwendet werden kann, wenn für 20 weit auseinander gelegene Ortschaften nur eine einzige Fürsorgerin vorhanden ist. Die gesamte Fürsorgearbeit auf dem Lande krankt an der ungenügenden Anzahl von geschulten Fürsorgerinnen, denn es ist für eine Fürsorgerin menschlich einfach unmöglich, bei einem Umkreis von durchschnittlich etwa 20 Kilometer sämtliche Hilfsbedürftigen zu erfassen und richtig zu betreuen. In größeren Dörfern und namenlich dort, wo größere Gutsverwaltungen mit eigenem Gutshaus sind, finden wir hin und wieder Gemeinde- oder Gutsfürsorge, die besonders in der Kranken- und Alterspflege tätig sind. Da diese aber größtenteils durch die evangelische Frauenhilfe oder durch die Kirchenvereine oder von dem Gutsbesitzer angestellt sind, so erweist es sich naturgemäß, daß die Gemeindefürsorge in erster Linie für die frisch ankommenden Dorfbewohner tätig ist, während die Konzeptionsstellen aus Mangel an Zeit meistens nicht betreut werden können.

Trotzdem die Gemeinde oder der Kreis der betreffenden Organisation einen Anstoß zur Besehung oder freien Wohnung

für die Gemeindefürsorge geben, so haben sie sich doch keinen Einfluß auf die Tätigkeit der Schwester gesichert. Dadurch entstehen zwischen der freien Kreisfürsorgerin und der kirchlichen Gemeindefürsorge mancherlei Gegensätze in der praktischen Arbeit, weil die Kirche in diesen Fällen eine persönliche Schuld der Betroffenen sieht, während die Sozialbeamtin weiß, daß das meiste Elend durch soziale Mängel, ungenügende Entlohnung und schlechte Wohnverhältnisse und durch persönliche Untertun der Menschen entsteht. Diese Gegensätze wären zu vermeiden, wenn Kreis oder Gemeinde als Mitträger der Schwesterarbeit entsprechende Bestimmungen für die gemeinsame Fürsorge treffen würden. Die durch den Gutsbesitzer angestellte Gutsfürsorgerin (z. B. ehemalige Hauslehrerin) ist selbstverständlich nur für Krankenpflege und Hilfeleistungen bei Unfällen von Gutsarbeitern oder sonstigen dem Gute nahestehenden Familien zur Verfügung und unterliegt bei der Ausübung ihrer Tätigkeit einzig und allein der Herrschaft des Gutes. Auf diese Weise geht man eventuellen Forderungen der Gemeinde oder des Kreises betriffs Beihilfe zur Aufstellung der Gemeinde- oder Kreisfürsorgerin geschickt aus dem Wege.

Außer den oben genannten Aufgaben kommt für uns noch ein anderes sehr ernstes Gebiet der Fürsorgearbeit auf dem Lande in Betracht. Das ist die Kinderarbeit, die unbedingt auf den großen Gütern als ein schwerer Mißbrauch bezeichnet werden muß. Aus der Veröffentlichung „Die Kinderarbeit auf dem Lande“ von Helene Simon geht dieser Uebelstand mit aller Deutlichkeit hervor. Was geschieht aber, um solchen Mißbrauch an Körper und Seele des Kindes zu verhüten, und wer soll heute für einen ausreichenden Schutz der werdenden Mutter? Ist nicht gerade die schwere Landarbeit für Mutter und Kind besonders gefährlich? Wer sich einmal längere Zeit eingehend mit den Gegebenheiten und dem Leben der Landarbeiter beschäftigt hat, der weiß auch, wie schrecklich unwissend eine Arbeiterfrau auf dem Lande in allen Gesundheitsfragen ist. Mit ihren Hausarbeiten geht sie sorgloser um als mit sich selbst, und wenn eine Frau drei oder vier Kindern das Leben gegeben hat, und man mahnt sie kurz vor der fünften Niederkunft, doch ja recht vorsichtig zu sein mit dem Heben von schweren Kartoßsäcken und mit ähnlichen Arbeiten, dann blüht sie ganz erstaunt auf und erwidert: „Ach, es ist doch immer gut gegangen“. Gegen diesen an und für sich herrlichen Glauben kann eine bloße Mahnung nicht ankommen.

Nur durch eine richtige, ausreichende Fürsorge und durch weitestgehende Aufklärung können wir auf dem Lande bessere Zustände schaffen. Mit allen Kräften muß dafür gekämpft werden, daß mindestens doppelt so viel Kreisfürsorgerinnen als bisher angestellt werden. Dafür sollte man lieber bei der Anstellung von Verwaltungsbeamten sparsamer sein. Außerordentlich wichtig und nützlich wäre es, wenn auch die Arbeiterwohlfahrt schon Beratungsstunden in den ländlichen Ortschaften einrichten könnte. Durch zweckmäßige Fragebogen über Kinderarbeit, Jugendfürsorge usw. ließe sich in diesen Beratungsstunden auch wichtiges Material für den betreffenden Ortsauschuß zusammenbringen, um zugleich passiv in die ländliche Fürsorge eingreifen zu können. Wenn die Fürsorgearbeit auf dem Lande weiter so wie bisher gehandhabt wird, so hat sie für die Landbevölkerung fast gar keinen Wert. Hier müssen zielbewusst neue Forderungen gestellt und neue Wege beschritten werden.

Friedrich Schneider.

Eine pädagogische Tagung „Die Volksschülerin“ wird vom 3. bis 5. Januar 1927 in Berlin stattfinden. Es soll hier versucht werden, auf Grund der Eigenart der weiblichen Psyche und im Hinblick auf die besonderen Lebensaufgaben der Frau bestimmte Gesichtspunkte für die Erziehung und Bildung der Volksschülerin aufzustellen. Referentinnen sind Dr. Hilde Grünbaum-Sachs („Zur Psychologie der Volksschülerin“), Ruth von der Leyen und Friederike Wising („Die Berufswahl und die Gefährdeten“), Dr. Gertrud Bäumer, Dr. Paula Heymann u. a.

Eine psychotechnische Prüfung für die Berufseignung hat das Berufsamt in Breslau für die Damenschneiderei der Zwangsinnung Waldenburg eingeführt. Dabei wird der Farbeninn, der Taktinn, die Geschicklichkeit beim Einfäden, im Musternachzeichnen und ähnliches geprüft. Das Resultat ergab die überraschende Tatsache, daß nur die Hälfte der Bewerberinnen sich als geeignet für den von ihnen selbst erwähnten Beruf erwies.

Weihnacht!

Nicht die Kerzen, die heute brennen
wenden sie, die uns bedroht,
nicht den sie Erlöser nennen
kann beenden unsre Not.

Nicht mit Singen, nicht mit Beten
kann die Armut sich befreien;
ewig werden wir getreten,
wenn wir uns nicht selbst befreien.

Darum laßt die andern flennen;
heller als der Weihnachtsbaum
soll in unsern Herzen brennen
immergrüner Freiheitsbaum.

Erich Grisar

Vom Mozartkopf zum Schubertkopf

Der alte Fontane hat einmal in einem allerhöchsten Gedicht angedeutet, was ihm gefällt; keine Aufzählung häßlicher Dinge beschließt er mit den Worten:

„Kunstschnitzwerk, im Wald ein Reh,
Ein Spaziergang durch die Löcher der
Kardener, der Schaperle der Geisteslos,
Und ein Nachschuß mit einem Mozartkopf.“

Ein Nachschuß mit einem Mozartkopf! Welche Fontane noch, er konnte lange und vergeblich danach suchen. Erarrt ihr euch, was das eigentlich ist, ein Mozartkopf? Es sind die langen Haare der Jungferlein gewesen, die lose — nicht etwa geflochten — mit einer breiten, schwarzen Schleiße zusammengehalten waren. Die langen Haare sind längst abgekümmert, und mit dem knappen Nischwert sind auch die Haarschleifen verschwunden. So kommt und so ist es verständlich, daß man es gar nicht gewagt hat.

Und dabei waren die Haarschleifen doch einmal der Stolz aller Mädchen, und das ist auch gar nicht so lange her. Auf keinem Brauttag, ja Hochzeitstag oder zum Geburtsstag fehlten sie. Kaum waren dem Mädchen die ersten Locken gewachsen, so wurde sein Köpfchen mit einer bunten Schleiße geschmückt, einer Seidenschleiße, die öfters größer war als der ganze Kinderkopf. Schmückung hieß das bunte Gebilde in der Weite und Kinderbräute, und manche Großmütter haben sich diese, viele Jahre später erfahren, daß ein Schmückling eigentlich eine Haarschleiße, sondern ein Zettel ist.

Wenn die Mädchen größer wurden, ritzte die Schleiße immer tiefer herein. Im frühen Mädchenalter erschien sie an der linken Schläfenmitte; eine harte Haarschleife wurde auf linke Seite in eine „Köpfchen-Locke“ verwandelt, und dieses gedrehte Haarschleife mit einer großen Seidenschleiße verziert. Eine nachlässige Mutter ließ Mädchenhaarschleifen mit der Kopfbedeckung und der abgesehenen Schleiße auf bunten Bildern und auf Anhängseln werden, noch jahrelang nach dem Reiz dieser Jungfrauen-Haarschleife zeigen. — In den Jahren zwischen vierzehn und fünfzehn, die man früher heißt im Spitz die „weiche Jugend“ benannte (heute beginnt die reifere Jugendzeit

bereits nach dem Verlassen der Wiege), war es Ehrensache, daß die Haare geflochten wurden, zwei Zöpfe baumelten an jedem Mädchenkopf; diese Zöpfe wurden natürlich mit Schleifen zusammengehalten. Des bunten Seitengebilde war nunmehr vom Scheitel über die Schläfe auf das Rückgrat gerückt!

Und nun ging der eigentliche Scheitelfänger los! Die Finger hatten die unabänderliche Tendenz, verloren zu gehen. Diese heimliche Eigenschaft brachte die paradiesischen Mütter zur Keckerei, die unglücklichen Schleifenopfer — die Mädchen — zur Verzweiflung. Wie sorgsam sie auch auf ihre Haarschleifen achteten, es half nichts. Viele Mädels ließen beim Spazierengehen sogar ihre Zöpfe vorn über die Schultern herabhängen, um die Lastträger an der Flucht zu hindern — umsonst! Die Schleifen waren wie verhebt und einfach nicht zu halten. Und weil sie diese Eigenschaft nun einmal hatten, konnten auch die allerhöchsten Mütter alljährlich nichts gegen ein etwaiges illegitimes Abhandkommen der lächerlichen Haarschleifen machen!

Wenn man nämlich ein Jüngling war und hiebzehn Jahre alt, dann galt einem die Haarschleife seiner „Blamme“ für das allerhöchste Geheimnis. Man bekam es nur selten, weil die ängstliche Anbetende mit Recht von ihrer Kreigebigkeit zu Hause allerlei Unannehmlichkeiten erwartete! Mütter haben sich nämlich nie daran gemöhnt, sondern, daß die Haarschleifen von selbst verschwinden! Uebrigens pflegten wir Jünglinge sehr häufig mit einer Seidenschleiße, die gewiß einer besseren Sache würdig war, Haarschleifen — man errotet fast noch bei dem Gedanken — zu pflegen! Wir konnten ja eigentlich nicht viel damit anfangen, wir hatten sogar unsere liebe Kot, die vor den profanen Blicken unserer Eltern und Geschwister zu verbergen, aber es lag doch ein magischer Reiz darin, ein Mädchen zu besitzen, das den Gegenstand unserer ersten lyrischen Gedichte geschmückt hat.

Ja, ihr Lieben, das waren damals noch simpleren Zeiten und recht schön waren sie auch!

Die Frau im Volksbrauch

In gewissen Volksbräuchen kommt noch heute zum Ausdruck, daß der Frau ein ganz abgegrenztes Gebiet im häuslichen Leben zugewiesen ist. Im Brauttag füllte sie gemeinsam mit

dem Manne das Vieh, aber sie allein erhielt von dem Hirten die Martinigerte als Zeichen, daß der Stall ihrer speziellen Obhut anvertraut war. Noch heute fährt sie bei den Siebenbürger Schwaben die letzte Erntefuhr vom Felde heim, und in anderen Gegenden empfängt sie die heimkehrenden Schnitter mit einem Trunk. Wieder in anderen Gegenden wird ihr allein der Erntetrunk überreicht, und sie verköpft beim Drechsel den Korngeiß. Schon bei der Vermählung wird die Uebernahme der Herrschaft über Küche und Garten dadurch ausgedrückt, daß der Frau bei einem feierlichen Umgang um den Herd der Kochlöffel überreicht wird.

Auch bei der Sicherung der Fruchtbarkeit vieler Frauen und Mädchen in den Volksbräuchen die Hauptrolle. Die Frau muß die weiblichen Tiere, die gedeckt werden sollen, den männlichen zuführen. Um einen anten Erfolg der Ausaat zu verbürgen, küßt vielerorts der Pflüger ein junges Mädchen, und die letzten Lehren schneidet ein Kind oder ein junges Mädchen. Die Hausfrau besorgt, mit dem Ehering am Finger, die Ausaat des Flackes, und in früheren Zeiten bestand sogar der Brauch, daß Mädchen oder Frauen das Nachfeld nach umwandeln mußten, um die Fruchtbarkeit zu erhöhen oder Ranpen fernzuhalten. Eine große Rolle spielten ferner die Frauen, vor allem schwangere, in den Gebräuchen der Lebensrunde. Zu gewissen Zeiten haben die Frauen in den Volksbräuchen geistige Vorrechte und feiern manchmal ihre besonderen Feste, wie Frauenkränze, die jedoch nach dem dreißigjährigen Kriege verschwunden sind. Ausgeschlossen sind sie dagegen z. B. bei Östergbräuchen, die männliche Kraft erfordern, wie die Errichtung der Ostereierhäuser.

In andern Bräuchen wieder spielen Frauen eine verhängnisvolle Rolle. Kamentlich alten Frauen mag der Jäger nicht begegnen, wenn er auf die Jagd geht, und wer am Neujahrstag einer alten Frau begegnet, hat nach verbreiteten abergläubischen Vorstellungen mit allerlei unheilvollen Wortkombinationen im neuen Jahre zu rechnen. Junge Frauen und Mädchen dagegen bedeuten Glück, und mancher Jäger läßt ein junges Mädchen über sein Gewehr springen, bevor er zur Jagd geht. In allen diesen Bräuchen lebt der Glaube unserer Väter weiter, daß von der Frau ein besonderer Segen ausgeht.

K. M.

AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Juristen-Organisationen gegen die Arbeitsgerichte

Bekanntlich wird im Arbeitsgerichtsgesetz dem Laienelement in der Rechtsprechung der Arbeitsgerichte ein gewisser Einfluß eingeräumt. Der Arbeiterschaft werden dadurch große Gerichtenstufen erspart, und deren Vertretern wird Gelegenheit gegeben, die Interessen ihrer Beauftragten vor den Arbeitsgerichten bis zur höchsten Instanz wahrzunehmen. Die Unternehmer stemmen sich hiergegen und unterstützen den Protest, den die Juristenorganisationen, der Deutsche Richterbund und der Deutsche Anwaltsverein, gegen den Gesetzesentwurf einlegen. In einer Eingabe dieser beiden Organisationen heißt es u. a.:

„Nach der neuen Fassung wird das Recht selbst in diesen Gerichten kaum mehr eine Stütze haben! Statt der von allen Sachverständigen geforderten völligen Einfügung der Arbeitsgerichte in die Organisation der ordentlichen Gerichte ist planmäßige Ausgliederung aus der Justizverfassung erfolgt. Bei der Zusammenfassung der Gerichte ist das Endziel der völligen Ausschaltung des rechtsgelehrten Richtertums bedrohlich nahe gerückt, die Beteiligung des Laienelements erweitert worden. . . So werden die Arbeitsgerichte zu Organen gebildet, in denen rechtswissenschaftliche Vorbildung und rechtspraktische Erfahrung einen Boden nicht mehr haben, Unabhängigkeit und Unparteilichkeit des Richterspruches durch wirtschaftliche und politische Bedingtheit ersetzt werden, Verantwortungsgefühl und Standeszucht der berufsmäßigen Rechtsvertretung dem Spiele ungeeigneter oder gebundener Interessenvertretung weichen müssen. Selbst vor dem höchsten Gerichte macht dieser Ansturm gegen das Sachverständigenelement in der Rechtspflege nicht halt; auch in den Reichsarbeitsgerichtsenaten soll das Laienelement überwiegen und diese mit Laien besetzten Senate sollen im Reichsgerichte, auch in seinem Plenum, in völliger Gleichstellung mit den Zivilsenaten wirken.“

Gegen eine solche Entwicklung gaben sich die deutschen Richterorganisationen zu müssen. Sie richteten zum Schluß an den Reichsjustizminister „als den Verwalter der deutschen Rechtspflege“ die Aufforderung, „die deutsche Rechtspflege von dem Abgrund zurückzureißen, an dessen Rand sie heute geführt worden ist.“

Es ist eigentümlich, wenn die Arbeiterschaft ihre Sache einmal selbst in die Hand zu nehmen beabsichtigt, dann machen sich allerhand Organisationen und Interessenten bemerkbar, die dies zu verhindern wünschen. Allerdings ist es richtig, daß dem berufsmäßigen Richteramt durch die Arbeitsgerichte in ihrer neuen Fassung ein Stück Boden entzogen wird. Aber bei den Arbeitsgerichten stehen ja nicht die Standesinteressen der Richter und Rechtsanwälte zur Tagesordnung, sondern die Möglichkeit einer objektiven Rechtsprechung im Interesse der Arbeiter und Angestellten. Die Arbeitsgerichtsbarkeit noch mit hohen Anwalts-honoraren zu belassen, dafür liegt kein Grund vor. Im übrigen sind die neuen Arbeitsgerichte zu begrüßen als eine Schule, wo sich die juristischen Kenntnisse und Fähigkeiten von Arbeitern-vertretern entfalten können.

Die Notwendigkeit der Betriebsräte

Wie dringend notwendig besondere gesetzliche Sicherungen für das Leben und Arbeiten der Betriebsräte sind, zeigen die Berichte der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1922. Die Zahl der betriebsrätefreien Betriebe ist weiter gewachsen. Die Wahlentscheidung ist besonders faul in kleineren und mittleren Betrieben. Im Magdeburger Bezirk ist allein in einer Gruppe von 42 Betrieben mit je 20 bis 2000 Arbeitern das Fehlen eines Betriebsrates festgestellt worden. Im warmer Bezirk besitzen fast alle Betriebsräte nur in kleinen mit mehr als 100 Arbeitern. Fast überall zeigt sich das gleiche Bild; nur Hamburg macht eine Ausnahme. Dort ist die Zahl der Betriebe, in denen ein Betriebsrat besteht von 997 (1924) auf 1936 (1925) gestiegen. In der gleichen Zeit hat sich die Zahl der Betriebsratsmitglieder von 8729 auf 4179 erhöht.

Die Ursachen dieser rückläufigen Entwicklung sind bekannt. Wer sich für seine Arbeitskollegen einsetzt, sät den Aß ab, auf dem er sitzt. Wenn nicht das Betriebsrätewesen in kleineren und mittleren Betrieben vollständig zusammenbrechen soll, dann müssen die notwendigen Reformen so schnell wie möglich in die Betriebsratsgesetzgebung eingebaut werden.

Die Arbeitslosigkeit Ende November

Nach der amtlichen Statistik ist in der Zeit vom 1. November bis zum 15. November die Zahl der Arbeitslosen seit Februar d. J. zum ersten Male wieder gestiegen, und zwar von 1 308 269 Hauptunterstützungsempfängern am 1. November auf 1 314 088 am 15. November und 1 369 014 am 1. Dezember.

In den Statistiken unserer Verbände ist von Oktober auf November der Zuwachs der Arbeitslosen im Durchschnitt noch nicht zu erkennen, weil dem Zuwachs in einzelnen Branchen noch ein Rückgang in anderen (z. B. bei den Holzarbeitern, Textilarbeitern, Schuhmachern und Buchbindern) gegenübersteht. Die Prozentzahl der Arbeitslosigkeit, die im Oktober 14,5 v. H. betrug, ist daher im November die gleiche geblieben. In einzelnen Gewerben dagegen zeigt sich das Anschwellen der Arbeitslosigkeit sehr deutlich. So stieg die Zahl im Bauergewerk von 16,0 v. H. im Oktober auf 21,0 v. H. im November, bei den Dachdeckern von 20,8 v. H. auf 24,1 v. H., bei den Zimmerern von 19,4 v. H. auf 21,7 v. H. Ein Anschwellen der Arbeitslosigkeit ist auch bei den Hutarbeitern; bei den Malern (bei diesen sogar von 17,3 auf 23,0) und bei den Gärtnern zu verzeichnen.

Die Kurzarbeit zeigt allgemein mit wenigen Ausnahmen einen rückwärtigen Gang sowohl was die Zahl der Kurzarbeiter, wie was den zeitlichen Umfang der Kurzarbeit anbe-

Arbeiterschaft und Rationalisierung

Von Dr. Rudolf Lämmel, Dornburg

Die Kommunisten unterscheiden streng zwischen der Rationalisierung der Arbeitsmethoden in England und jener anderen Rationalisierung, die sie die „kapitalistische“ nennen. Sie haben nicht ganz unrecht. Mir sind Fälle bekannt, in denen das Ergebnis einer durchgeführten Rationalisierung (einer elektrotechnischen Verstaatlichung) ganz ausschließlich zur Erhöhung des Gewinnes verwendet wurde. Weder wurden die Löhne der Arbeiter erhöht, noch der Verkaufspreis der Waren erniedrigt. Eine solche Rationalisierung, wesentlich durch das laufende Band herbeigeführt, das ja auch noch nennenswerter wirkt, ist durchaus zu bekämpfen.

Aber damit ist keineswegs gesagt, daß die Rationalisierung an sich abzulehnen sei. Die Arbeiterschaft hat sich seit den Anfängen des Sozialismus stets für jeden wirklichen Fortschritt eingesetzt. Die Sozialdemokratie erzieht keine Maschinenstürmer, sondern sie bringt durch die Eroberung der politischen Macht die Maschinen selbst in ihren Besitz. Nur gegenüber der nicht organisierten Arbeiterschaft ist die Modernisierung eines Betriebes, Taylorisierung und Fordisierung, Mittel zur stärkeren Ausbeutung. Wo die Arbeiterschaft eine starke geschlossene Vertretung hat, sowohl im Betrieb wie im politischen Leben, da wird keine Rationalisierung ohne Lohnerhöhung vorgenommen werden können.

Grundsätzlich muß der fortschrittlich denkende Arbeiter auf dem Standpunkt stehen, daß die Rationalisierung zu begrüßen ist, weil sie ein Mittel darstellt, den sozialen Fortschritt zu fördern. Jedervernünftige Rationalisierung bewirkt unmittelbar die er möglichen Folgen der Umstellung:

1. Vermehrung der Produktion (sichtlich oft als Voraussetzung zur Rationalisierung angegeben.)
2. Verbilligung der Ware.
3. Verkürzung der Arbeitszeit.
4. Erhöhung der Löhne.

Dadurch, daß die Vermehrung der Produktion in einem höheren Grade statifindet als die Verbilligung der Waren, wird die Möglichkeit geschaffen, auch im heutigen kapitalistischen Zeitalter die Punkte 3 und 4 durchzuführen, ohne den Ertrag des Unternehmens in Frage zu stellen. Aus diesem Grund ist die Rationalisierung auch im gegenwärtigen Zustand unserer gesellschaftlichen Entwicklung durchaus zu fördern. Sie allein bietet den Weg zur raschen Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse. Daher haben die kommunistischen Führer, die außerhalb Russlands gegen die Rationalisierung auftreten, durchaus unrecht. So wird mit Vorliebe der Standpunkt vertreten, daß man erst die Diktatur des Proletariats aufrichten müsse, ehe man Betriebe rationalisieren darf. Das ist eine durchaus abzulehnende Meinung. Wir wollen sie hier gar nicht politisch werten (bei den Kommunisten muß man ja vieles als bloßen politischen Bluff, als taktisches Manöver ansehen), sondern rein sachlich. Die Stellungnahme der Kommunisten ist auch dann die reinste Dummheit, eine mathematisch richtige Spekulation auf die Dummheit der Menschen.

Man erkennt dies sofort, wenn man die gegen Rationalisierung angeführten Gründe betrachtet. Vor allem wird gesagt, daß die Rationalisierung an der gegenwärtigen riesigen Arbeitslosigkeit in Deutschland schuld sei. In „zügigen“ Bildern wird dem Arbeiter klar gemacht, daß mit der Rationalisierung der Betriebe die Arbeitslosigkeit Hand in Hand gehe. Das ist eine grobe Unrichtigkeit, etwa so wie wenn man behaupten wolle, die Betten seien daran schuld, daß die Menschen sterben — da doch die meisten Menschen in den Betten sterben! Die Arbeitslosigkeit hat mit der Modernisierung beinahe gar nichts zu tun. Dies zu bemerken, genügt es, zu beachten, daß ja die Arbeitslosigkeit ganz allgemein ist, während von einer Rationalisierung vorläufig nur bei sehr wenigen Betrieben und auch da nur in beschränktem Umfang die Rede ist. Auch war doch periodische Arbeitslosigkeit seit jeher das traurige Kennzeichen unserer kapitalistischen Wirtschaft überhaupt, sie ist also unmöglich als Folge einer höchst modernen Erscheinung wie Fordisierung usw. anzuspüren. Kurzum hier liegt wieder einmal ein richtiger Schwindel vor, den die kommunistischen Alles-besser-Wisser betreiben.

Trotzdem, wie schon erwähnt, gilt es die Augen offen zu halten und jede Verbesserung des Betriebes zum Ausgangspunkt für soziale Forderungen zu machen. Wir unsererseits begrüßen es, daß man endlich daran geht, die Verschwendung von Energie zu bekämpfen, die unserer gegenwärtigen Produktion anhaftet, und

gegen die einseitigste aller Lager kämpfen. So wenig die Feindseligkeit unwillkürlich, irreführender Arbeiter gegen die Maschinen den Siegeszug der Maschine gehemmt hat, ebenso wenig könnte irgend eine Opposition gegen Modernisierung diese aufhalten. Mögen die Arbeiter wollen oder nicht, die Rationalisierung kommt langsam aber sicher und so ist es auch aus dieser Erkenntnis heraus besser, sie kommt mit unserer Mitarbeit als gegen unseren Wunsch. Beste Waffe der Arbeiterschaft ist dabei die richtige Einsicht, das Verstehenlernen der wirtschaftlichen Zusammenhänge, der technischen Neuerungen, der organisatorischen Umstellungen. Solche Bildung allein ist es, die dem Arbeiter gestattet, die Macht seiner Klassenorganisation zu richtigen Zeit und im richtigen Sinne zu verwerten. Der Arbeiter muß bei der modernen Umstellung mit dabei sein, nicht wie ein „in Mitleidenschaft gezogener Gegenstand“, sondern als eine mit gleichberechtigten anderen verhandelnde Macht. Dann wird jede Rationalisierung für ihn wie für die Allgemeinheit ein Fortschritt sein.

Verkürzung der Arbeitszeit auf 5 bis 7 Stunden, je nach der Schwere der Arbeit, wird die erste Forderung sein, die zu stellen ist. Zugleich ist der Stundenlohn derart zu heben, daß der Wochenlohn mindestens um 10 Prozent steigt. Dies als Entgelt für die erhöhte Beanspruchung der Nerven des Arbeiters. Die Steigerung des Lohnes soll aber andererseits als obere Grenze festgesetzt werden, die 10 Proz. haben, sondern sie soll mit der Verbilligung der Ware zusammen wenigstens 90 Prozent des Mehrertrages ausmachen, den die Rationalisierung ergibt. Das sind die Grundzüge, unter denen man rationalisieren darf. Unseres Wissens ist noch nirgends in Mitteleuropa so rationalisiert worden — weder bei den Schuhen, noch bei den Automobilen oder den Kochapparaten usw. Daß es aber mit der Lohnerhöhung der „rationalisierten Arbeiter“ nicht getan ist, erkennt man sofort, wenn man beachtet, daß von einer solchen Lohnerhöhung die Arbeiter der rationalisierten Betriebe in ungleichem Maße betroffen werden und die der nicht rationalisierten Betriebe gar nicht. Was können aber die Maurer dafür, daß ihr Betrieb nicht rationalisiert wurde — während der ungelernete Handwerker in drei Stunden aus einer Maschine ganze Häuser herausbringt, die der Maurer in mehreren Monaten erbauen würde? Freilich sind dies Schwierigkeiten, die nicht etwa neu entstehen und bei Durchführung der Rationalisierung auftreten. Heute ist es ja schon nicht anders. In Berlin bekommt der Bauarbeiter einen Stundenlohn von 76 Pfennig, in Würzburg (Saahen) der Kartonnagearbeiter 18 Pfennig. (Statistisches Jahrb. f. d. Deutsche Reich, 1926.) Auch wenn man die örtlichen Verhältnisse gebührend beachtet, ist der Mann in Würzen ungleich schlechter bezahlt, er ist jünger dafür bekräftigt, daß er in Würzen und nicht in Berlin wohnt, daß er Kartonnage und nicht Bier macht usw.

Diese Ungleichheiten im Lohn hängen eben mit dem kapitalistischen System der Menschenausbeutung zusammen, sie haben also auf keinen Fall etwas mit der Rationalisierung zu tun, die übrigens kaum im Braugewerbe, wohl aber vorzüglich im Kartonnagegewerbe eingeführt werden kann. Wir unsererseits sehen in diesem entsetzlichen Unrecht so sehr verschiedener Löhne eine Bekräftigung unseres alten Leitmotivs: der Zusammenhang zwischen Arbeit und Lohn muß zerrissen werden! Jeder muß arbeiten, gewiß. Aber jeder muß das Notwendige zum Leben erhalten für sich und seine Familie, ohne Rücksicht auf den Ort, wo er wohnt oder das Gewerbe, darin er beschäftigt ist. Namentlich sind die kinderreichen Familien gebührend zu beachten, sei es, daß man ausreichende Zulagen gibt, sei es, daß der Staat in Vorkinderheimen alle nach dem 1. Kind folgenden Kinder zur Erziehung und Ausbildung übernimmt.

Mit diesen Bemerkungen soll angedeutet sein, daß auch das Rationalisierungsproblem gleich allen anderen volkswirtschaftlichen Fragen keineswegs für sich allein als drängende Frage in der Welt existiert, daß es also im Grunde nicht losgelöst von anderen Gebieten der Volkswirtschaft ins Auge gefaßt werden darf. Namentlich erscheint es uns als möglich auf dem Wege der Gesetzgebung alle über einen bestimmten Sach hinausgehenden Gewinne, die durch Rationalisierung zustande kommen, zu erfassen und sie sozialen Zwecken zuzuführen. Auch dieser Weg deutet darauf hin, daß die Rationalisierung nicht mit billigen Schlagworten abzutun ist, wie dem beliebigen: Rationalisierung bedeutet Arbeitslosigkeit!

langt. Insgesamt ist die Zahl der Kurzarbeiter von 9,8 v. H. im Oktober auf 8,1 v. H. im November gesunken. Sie beträgt also jetzt noch 55,9 v. H. der Zahl der Vollarbeitslosen. Ein Anschlagwellen der Kurzarbeit ist nur in einzelnen Berufen zu verzeichnen. So am stärksten bei den Hutarbeitern von 17,2 auf 27,1 v. H. Erheblich geringer bei den Bekleidungsarbeitern von 12,0 v. H. auf 13,4 v. H.

Der Rückgang der Kurzarbeit drückt sich einmal in der Veränderung der Zahl der Kurzarbeiter aus. Sie sank bei den Metallarbeitern von 19,1 v. H. auf 16,2 v. H., bei den Textilarbeitern von 21,0 auf 14,4 v. H., bei den Dachdeckern von 10,5 auf 6,8, bei den Tabakarbeitern von 15,1 auf 13,6 v. H.

Nachprüfung der Steuerkarten

Die um diese Zeit zur Verteilung gelangenden Steuerkarten bedürfen sofortiger Nachprüfung auf ihre Richtigkeit. In die Familienzahl unrichtig eingetragen, so ist bei der Gemeindebehörde sofort die Berichtigung zu beantragen. Eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages (14,40 RM. wöchentlich) kann auf Antrag das zuständige Finanzamt vornehmen. Nach Genehmigung wird eine entsprechende Eintragung auf der Steuerkarte gemacht. Die Erhöhung ist möglich bei außergewöhnlicher Belastung durch Unterhalt oder Erziehung einschließlich Berufsausbildung der Kinder, durch gesetzliche oder stiftliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloser Angehöriger, auch wenn sie nicht zur Haushaltsführung des Steuerpflichtigen gehören, durch Krankheit, Körperverletzung, Verhinderung, Unglücksfälle. Für die Ehefrau und die minderjährigen Kinder, die nicht zur Haushaltsführung des Steuerpflichtigen gehören, wird auf Antrag die gleiche Ermäßigung gewährt, wie wenn sie im Haushalt des Steuerpflichtigen leben, vorausgesetzt, daß der Steuerpflichtige sie ganz oder im wesentlichen unterhält. Unter den gleichen Voraussetzungen erhält der Vater eines uneh-

lichen Kindes dieselbe Ermäßigung wie für ein eheliches Kind. Auf Antrag beim Finanzamt tritt ferner eine Erhöhung der Familienbeiträge für Werbungskosten (Zahrtkosten von und zur Arbeitsstelle, Aufwendungen für Berufskleidung, Werkzeug) und Sonderleistungen (Versicherungs- und Verbandsbeiträge, Ausgaben für Fortbildung im Beruf) ein, sofern diese zusammen den Betrag von 40 RM. monatlich übersteigen. Veränderungen im Familienstand während des Steuerjahres vermerkt auf Antrag die Gemeindebehörde. Die Ermäßigung für die hinzugekommene Person tritt bei der ersten Lohnzahlung, bei der die ergänzte Karte vorgelegt wird, in Kraft.

Strafandrohungen gegen Überstundenhieber

Wahrscheinlich gewirkt durch die in letzter Zeit mehrfach erfolgten gerichtlichen Verurteilungen von Firmeninhabern wegen Vergehens gegen die Arbeitszeitverordnung, daß sich die Verteilung der Strafmaß-A.-G. in Köln-Knapstad zu folgendem Anschlag in ihren Fabrikräumen veranlaßt: „Vorgänge der letzten Zeit geben uns Veranlassung, erneut darauf hinzuweisen, daß das Verfahren von Überstunden nur im Rahmen der jeweils gültigen gesetzlichen und tariflichen Bestimmungen zulässig ist. Bei Verstößen gegen diese Bestimmungen werden wir gegen das betreffende Belegschaftsmitglied mit den schärfsten Strafen vorgehen.“ Die Veranlassung zu diesem Anschlag kann natürlich auch darin gelegen haben, daß der Arbeitsrat und der Fabrikier der notorischen Überstundenhieberei, der Verteilung dadurch eine Grenze gezogen werden mußte, daß sie schärfste Strafen in Aussicht stellte, um dadurch die Belegschaft von allzu starker Überstundenhieberei abzuhalten. In diesem Falle wäre das ein beachtenswertes Zeugnis für die Arbeiterschaft, das eines Kommunitars nicht bedarf.

Versteigerung von Maschinen und Werkzeugen

Dienstag, den 28. Dezember, 10 Uhr vorm. Moislinger Allee 4a werde ich die gesamte Klempner-Einrichtung des verstorbenen Herrn Klempnermeisters Glasau versteigern:

- a) Maschinen:
 1 Wulstmaschine, 1 Rundmaschine, 1 Schlagschere, 1 Abbiegebank, 1 Sickenmaschine, 1 Lochstanze, 1 kompl. Gebläse, 2 Bohrmaschinen (1 elektr.), 1 Pionier, 1 Feldschmiede
- b) Werkzeuge, versch.
 versch. Gaskluppen, Gewindeschneider, viele Bohrer, Feilen, gr. u. kl. Hämmer, Sägen, Rohre, Blitze- und Kneifzangen, Blechscheren, Feilkloben, Amboss, Lötlampen, 1 Werkbank, 1 Pumpe, Dezimalwagen, Trittleiter, 1 Handkarren, versch. Tafeln Blech, 2 Fahrräder, Glas u. sonst. mehr

Besichtigung 2 Stunden vor Beginn.
 Alwin Pump, Versteigerer, Dankwartstr. 52
 beide Sachverst. für bewegl. Gegenstände
 Hausstände, Gegenstände aller Art übernehmen z. Auktion

Stadthallen - Lichtspiele

Unser großes Weihnachtsprogramm ab morgen und folgende Tage bringt

2 Spitzenfilme allerersten Ranges

Der bisher erschienene beste deutsche Lustspiel-Schlager

Die kleine Inge und ihre drei Väter

7 ganz entzückende Akte unter der Regie: Franz Osten mit

Dorothea Wieck

der gefeierten jugendlichen Darstellerin aus „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“ und

Oscar Marion Harry Hardt

2. Schlager

Die Welt will belogen sein

Eine Tragikomödie aus dem modernen Leben in 8 Akten mit

Harry Liedtke Imogen Robertson Mady Christians Georg Alexander
 also die Elite der deutschen Filmkünstlerschaft

Aktuelle Wochenschau

Neuzzeitliche Wasserkraftanlagen

Zur gefälligen Beachtung:

An beiden Festtagen 3 Vorstellungen: 2 Uhr (bis 3.30 Uhr Einheitspreis 1.— Rm.), um 5 und 8 Uhr. (7031)

Kassenöffnung an beiden Festtagen 1.30 Uhr

UBERSEEREISEN



REGELMÄSSIGE PERSONEN- UND FRACHTBETRIEBUNG NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Geeignete zu VERGNÜGUNGSG- UND ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE mit dem Dampfer der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Drucksaften durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE** HAMBURG / ALSTERDAHM 25

Lübeck: (6988) Reisebureau der H. A. L., auf dem Markt und F. O. Klingström & m. b. H., Mengstraße 30

Karpfen



7045) feinste, lebendige, halbcintliche Ware billigst
Silberhandl. Wrede Engelswisch 14
 Fernruf 104
 Best-Bestellungen umgeh. Lieferere auch frei Haus

Unsere Backwarenläden

bleiben am 1. Feiertag geschlossen.

Am 2. Feiertage sind diese Läden von 11 bis 1 Uhr geöffnet (7037)

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. S. m. b. H.



Konzerthaus Lübeck

Am Sonntag, dem 26. Dezember 1926:

Groß. Weihnachtsball

Freiwilligen Feuerwehr Krempeisdorf

Es ladet freundlichst ein Das Komitee (7043)



Spielfarten

gut und billig

Buchhandlung Lübecker Volksbote Johannesstraße 46

Patent-Plattagen
 Auflage-Plattagen
 werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebüder Heffli
 Zeit. Spez.-Gesch.
 Untertrave 111/1121
 b. d. Holstenstr. (7004)

St.-Lorenz-Liedertafel

Montag den 27. Dez. im Konzerthaus Flora
Gr. Weihnachts-Feier

mit Märchen-Aufführung und Ball
 Anfang 7 Uhr.
 Kinderbescherung pünktlich 6 Uhr nur für Mitglieder. (7012)



Friedrich-Franz-Halle
 Am 2. Weihnachtstag:
Großer Weihnachtsball
 in dem neubefestigten Saal.
 Anfang 4 Uhr
 Eintritt frei. (6993)

Restaurant **Marienburg**
 Während der Festtage
Gemüde
 musikal. Unterhaltung

Kronsförde

Kinderfeier
 mit nachfolgendem Ball am Neujahrstage 1927
 im Lokale H. König, Kronsförde
 Kinderfeier 4 Uhr nachmittags
 Ball 8 Uhr abends
 Der Festausschuß (7011)

Einsegl

2. Weihnachtstag **Gr. Ball** (7025)
 vom Sportklub Hansent

Lindenpavillon

In den Feiertagen
 Gastspiel der hervorragend. Kabarettkünstler
Ludolf Köllisch, Heiny Schröder, Mimi Tralow
 Dazu Konzert d. allbel. Künstlerkapelle **André Marania**
 Gesang — Stimmung — Humor
 Tischbestellung frühzeitig erbeten
Hans Jessen, Fernsprecher 1406
 Die schnell beliebt geword. **Sonntag-Vormittag-Konzerte** finden auch an den Feiertagen statt. (7026)
 Abends Eintr. 50% Nachm. freier Eintritt

Gesellschaftshaus, Marienb.

2. Weihnachtstag: **GROSSE BALL** (6988)

Moislinger Baum

Am 1. Weihnachtsfeiertag
 Anfang nachmitt. 3 1/2 Uhr

Groß. Weihnachtsfest-Konzert

mit Künstler-Vorträgen von
 Frl. Cläre Menz, Stimmungssängerin von der Fledermaus, Hamburg,
 Frl. Lu Barana, Spitzentänzerin
 Herrn Henry Vahl, dem beliebten plattdeutschen Humoristen
 Um 6 Uhr erscheint

der gute Weihnachtsmann

mit seinen Geschenken für die Kinder der anwesenden Gäste
Freier Eintritt! Freier Eintritt!
 Die Musik wird ausgeführt vom **Sulanke-Orchester** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Robert Sulanke
 Aus dem Musikprogramm u. a.:
 Ouvertüre zur Oper „Martha“ . . . Plotow
 Fantasie a. d. Op. „Lohengrin“ . . . Wagner
 Solweigs Lied . . . Grieg
 Fantasie aus der Oper „Troubadour“ . . . Verdi
 Potpourri a. d. Op. „Obersteiger“ . . . Zeller
 Fröhliche Weihnachten, Toimgemälde . . . Koedel

Am 2. Weihnachtsfeiertag, Anfang 4 Uhr:

Vornehmes Tanzkränzchen

verbunden mit heiteren Künstler-Vorträgen der Künstler vom 1. Feiertag.
Rudolph Jäde
 Auf die beliebte **Silvester-Veranstaltung** weise ich schon jetzt besonders hin. Tischbestellungen erbitte rechtzeitig. (7068)

Spartklubbücher

sind preiswert zu haben in der Buchhandlung **Lübecker Volksbote**

STADTHALLEN-RESTAURANT

Inhaber: **Carl Hanschen**

Am 1. Festtag von 12 bis 2 1/2 Uhr

KONZERT

Von 4 bis 12 Uhr
FAMILIEN-KONZERT
 (7030)

Am 2. Festtag von 12 bis 2 1/2 Uhr

KONZERT

Von 4 bis 7 Uhr
FAMILIEN-KONZERT
 Ab 7 Uhr
WEIHNACHTS-BALL

An beiden Festtagen das große Festdiner
 Gut gepflegte Weine und Biere

Verkehrs- und ausländischen Werbeplakaten

Veranstaltet v. Verein **Don-Museum** zur Hebung d. Fremden-Verkehrs
 Täglich geöffnet von 11 bis 3 Uhr
 Eröffnung Sonntag, den 26. Dezember, mittags 12 Uhr
 Eintritt 20 Pfg.
 An der Kasse und im Vorverkauf, Verkehrsbüro, Mengstraße 4.

Schuhwaren

gut und preiswert (7006)
Bruno Westfeling Holstenstraße 3

Qualitäts-Rechenmaschinen
 Glänzend bewährt bei
 Industrie — Behörden
 Gewerkschaften u. Verbänden
 Banken — Handel usw.
 Beständige Güte
 Preisbestimmten und Vorführung überall
 kostenlos und unverbindlich
RECHENMASCHINENWERK N. E. H.
LEIPZIG-MÜLKAT 447

Für eigenen Bedarf auch
 Kanin, Hasen, Katzenfell, sowie Hirs, Marder, Manxwari zu höchsten Preisen
Felz-Verlagsgesellschaft Hermann Boy
 Sandstr. 21 (gegenüb. Hotel Stadt Hamburg)

so langjährig bewährter Qualität
Adolf Bergfeldt, Lübeck
 (700) Fernruf 672, 678

Heilpraxis Gellius
 Holzstraße 21, II
 Erfolgreiche, gütliche Behandlung aller Leiden
 Warum quälen Sie sich noch?
 Machen Sie einen Beseitigungsversuch von Ihren Beschwerden. (7011)